

Die
Gliederung der Volksschule

nach den

Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872

unter besonderer Berücksichtigung utraquistischer Verhältnisse

von

Dr. Karl Kaphahn,

Ständl. Kreisschulinspektor.



Ferdinand Hirt,

Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung,

Breslau.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Anzeigen auf diesem Umschlag, wie auch die am Schlusse des Buches werden geneigter Beachtung empfohlen.

Die
Gliederung der Volksschule

nach den

Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872

unter besonderer Berücksichtigung utraquistischer Verhältnisse

von

Dr. Karl Kaphahn,

Königl. Kreisschulinspektor.

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

88/8468



Ferdinand Hirt,

Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

Breslau 1886.

Alle Rechte vorbehalten.

Bibliothek-Exemplar.

Z-II

A-90 (1886)

Vorrede.

Über die Gliederung der Volksschule sind ausführliche Erörterungen uns noch nicht bekannt geworden. Gleichwohl hängt von der Zweckmäßigkeit derselben vielfach der Erfolg ab, oft auch die Höhe der Kosten, welche die Schule verursacht. Vorliegender Versuch wird daher vielleicht für Lehrer, Hauptlehrer, Direktoren, Aufsichtsbeamte, Magistrate und Schuldeputationen willkommen sein; nicht, um eine Schablone zu bieten, sondern um anzuregen, auf Grund der gegebenen Faktoren die richtige Form für die einzelne Schule zu finden.

Graudenz, im August 1886.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
I. Die Aufgabe der Volksschule	5
II. Erfahrungen über die Leistung der Volksschule.	15
III. Bemerkungen über die gewöhnlichsten Formen der Volksschule	24

I. Aufgabe der Volksschule.

Von den 27281000 Einwohnern des pr. Staates waren im Jahre 1882 5380000 im ungefähren Alter von über 5 bis einschl. 14 Jahren. Da nach fast allgemeiner Observanz die 5jährigen Kinder in der Regel die Schule noch nicht besuchen, auch in einzelnen Provinzen die Entlassung eines Theils der Kinder etwas vor der Vollendung des 14. Lebensjahres stattfindet und ein nicht unerheblicher Theil der schulpflichtigen Kinder theils in Privatschulen, theils in höheren Lehranstalten seine Bildung empfängt, verbleiben nach Abzug auch der 4sinnigen Kinder ca. 4340000 Kinder, welche in öffentlichen Volksschulen unter zu bringen waren¹⁾.

Die Lösung dieser an sich schweren Aufgabe wird noch bedeutend schwieriger durch die Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse, die Ungleichartigkeit der Bodenbildung, die Unterschiede in der Besiedelung und den Erwerbsverhältnissen der einzelnen Gegenden, durch das ungleiche Maß der Steuerkraft bei den Trägern der Schulunterhaltungspflicht und endlich durch die Unvollständigkeit und Ungleichartigkeit der vorhandenen Gesetzgebung.

Drei große Rechtsgebiete: das des Allgem. Landrechtes, welches die älteren Landesteile im Osten der Monarchie umfaßt, dasjenige des gemeinen Rechtes in Hannover und dem ehemaligen Kurfürstentume Hessen und dasjenige des französischen Rechtes in den Gebieten, welche vorübergehend unter französischer Herrschaft gestanden haben, müssen berücksichtigt werden. Dazu kommt eine reiche und mannigfaltige Provinzialgesetzgebung, welche

1) Näheres im XIII. Ergänzungsheft zur Zeitschrift des kgl. Preuß. statist. Bureau's: Die öffentlichen Volksschulen im preuß. Staate. Berlin 1883, Verlag des kgl. statist. Bureau's.

eine Frucht berechtigter Eigentümlichkeiten ist. So ist eine einheitliche Regelung des ganzen Volksschulwesens durch ein allgemeines Schulgesetz bisher noch unmöglich gewesen.

Eine besondere Schwierigkeit erwächst der preussischen Schulverwaltung daraus, daß außer der deutschen Sprache noch 9 andere Sprachen in einzelnen Landesgebieten zu berücksichtigen sind.

Nach den im Jahre 1871 aufgestellten Nachweisungen waren in Preußen 410 380 Kinder vorhanden, welche bei ihrem Eintritte in die Schule kein Deutsch verstanden, darunter 360 500 Polen, 10 000 Litauer, 6700 Wenden, 8200 Mähren, 1000 Böhmen, 21 000 Dänen, über 2005 Friesen, Wallonier, Holländer.

Diese 400 000 Kinder haben gerechten Anspruch darauf, in der Schule zur vollen Beherrschung des Deutschen erzogen zu werden. Gesähre es nicht, würden ihnen reiche Bildungsquellen für ihr inneres, auch das religiöse Leben verloren gehen und ihre Erwerbsfähigkeit würde beschränkt¹⁾, eine unübersteigliche Scheidewand zwischen den zu gemeinsamer Thätigkeit berufenen Landesangehörigen würde erhalten.

Die Notwendigkeit, das unterrichtliche Mehrbedürfnis an Lehrkräften, besonders in den Städten bei ihrem oft rapiden und außerordentlich schwankenden Wachstum, zu befriedigen, hat an die Schulverwaltung sehr große Anforderungen gestellt. In den 7 größten Städten der Monarchie hat diese Vermehrung von 1871—80 32%, in 23 anderen Städten sogar 42% betragen. Auch in den ländlichen Bezirken schwankt die Vermehrung zwischen 1 und 15% und es galt, durch Vermehrung der Seminarien und Präparandenanstalten die nötigen Lehrkräfte zu schaffen, durch allgemeine Aufbesserung der Lehrergehälter die Jugend geneigter zu machen, den Lehrerberuf zu wählen.

Eine dringende Aufforderung, die Zahl der Schulen zu vermehren, erging an die Schulverwaltung durch die Thatsache, daß noch 1882 in 75 Kreisen der Monarchie sich Schulen befanden, zu denen einzelne Kinder einen Weg von über 7 Km. zurückzulegen hatten, und die Zahl der Kreise, in welchen die höchste Entfernung der eingeschulten Plätze vom Schul-

1) l. c. I pag. 6.

orte nicht über 3 Km. beträgt, außer den Regierungsbezirken Wiesbaden und Erfurt, die fast durchweg günstigere Verhältnisse haben, nur 29 beträgt. Von 4—6 Km. betrug der Schulweg für einz. Kinder noch in 3728 Schulen¹⁾.

Dazu kommt, daß in 15523 ländlichen und 2932 städtischen Schulen

$$+ \begin{array}{r} 2064113 \\ 564617 \end{array} = 2628730$$
 Kinder so eingeschult waren, daß 81— über

150 Kinder auf einen Lehrer kamen, und daß $\frac{9432}{2537}$ derselben in ländl. und in städtischen Schulen, also zusammen 11969 wegen Überfüllung der betr. Schulen überhaupt nicht Aufnahme finden konnten.

Aus diesen Angaben erhellt, daß noch sehr viel geschehen muß, ehe man sagen kann, der Volksschule sei ihr Recht zu teil geworden, die nötigen Mittel seien vorhanden, es sei nur noch nötig, durch ein eingehendes Schulgesetz das Ganze zu ordnen. Die Frage: „Wie kann den vielen Tausenden von Kindern, welche jetzt noch 3 Km. und weiter von der Schule abwohnen oder aus andern Gründen keinen genügenden Unterricht erhalten und deswegen die für ihre geistige und sittliche Entwicklung nötige Schulbildung nicht in ausreichender Weise erlangen können, geholfen werden?“ ist eine Geldfrage, die seither zu lösen noch niemand im stande gewesen ist.

Voraussichtlich wird auch noch lange Zeit vergehen, ehe das entscheidende Wort in dieser Beziehung gesprochen werden kann, und man wird bis dahin in den gegebenen Verhältnissen sich möglichst zweckmäßig einrichten müssen, um das Ziel möglichst annähernd zu erreichen. Diese Verhältnisse sind aber nicht nur in den verschiedenen Gegenden des Staates sehr verschieden, sondern in jedem Kreise, ja jeder Schulgemeinde sind besondere Faktoren vorhanden, welche mit in Rechnung gezogen werden müssen, wenn die möglichst normale Einrichtung der betr. Schule gefunden werden soll, d. h. eine Einrichtung, welche es möglich macht, die der Volksschule zu stellende Aufgabe zu lösen, ihr Ziel möglichst annähernd zu erreichen. Aufgabe und Ziel der Volksschule sind durch die Allg. Best. v. $\frac{15}{10}$ 72 um 2 Lehrgegenstände erweitert, um Raumlehre und Zeichnen; im evang. Religionsunterrichte sind sie vertieft worden, indem das geistlose Einlernen

1) l. c. I p. 19.

beseitigt, die Entwicklung des religiösen und sittlichen Inhaltes des Bibelwortes und Fruchtbarmachung desselben verlangt wird.

Daß der katholische Religionsunterricht gleich hohe Ziele erstreben muß, ist in den Allg. Best. v. 15/10 72 zwar nicht ausgesprochen, aber offenbar vorausgesetzt¹⁾.

Die letzte uns zugängliche im Auftrage des Ministeriums der geistl. u. s. w. Angelegenheiten publizierte Äußerung spricht sich über das Ziel und die Aufgabe der Volksschule folgendermaßen aus²⁾: Einrichtung und Lehrplan unserer Volksschulen sind durch die Natur der Sache gegeben. Was zunächst die Lehrgegenstände angeht, so ist deren Wahl keine zufällige, sondern sie ist durch die Pflicht bestimmt, welche die Schule einerseits dem Kinde, das sie erziehen soll, andererseits den sittlichen Gemeinschaften, in welchen sich dasselbe später zu bethätigen hat, gegenüber erfüllen muß.

Das Kind wird in eine bestimmte Religionsgemeinschaft, in einen Staat und in die bürgerliche Gemeinschaft hineingeboren, und es ist mit Anlagen ausgerüstet, durch deren Entwicklung es für das Leben in diesen

1) In der Diözese Culm-Westpreußen existiert ein von der bischöflichen Behörde aufgestellter Lehrplan, der leider nur in mehrklassigen ganz deutschen Schulen sich vollständig ausführen läßt. Er ist abgedruckt in: Lehrplan für die ein- und zweiklassige Volksschule, Graudenz 1882, Verlag v. Jul. Lewandowski.

Für die einlässigen und besonders die ultraquintischen Volksschulen ist es nötig, die Aufgabe, welche der Plan der Unterstufe stellt, wesentlich zu entlasten, damit die beabsichtigte Einführung in das Verständnis nicht zu kurz kommt. Es dürfte sich empfehlen, da die Geschicklichkeit des Lehrers, die Schülerzahl und die Leistung der Schule in der deutschen Sprache in Betracht kommen muß, für jeden Kreis ein Minimum der Leistung auf Grund der mittleren Prüfungsergebnisse festzustellen, das dann nach Bedürfnis erweitert werden kann. Das Pensum jenes Planes für die Mittel- und Oberstufe läßt sich in jeder Schule annähernd ausführen, nur muß der Kursus nicht einjährig, sondern zweijährig gemacht werden³⁾.

Daß noch immer in vielen Schulen die Durcharbeitung des ganzen Stoffes des Religionsunterrichtes in einjährigem Kursus verlangt wird, richtet viel Unheil an. Gerade die tüchtigen Lehrer, die sich Mühe geben, die Kinder in das Verständnis einzuführen, werden dann genötigt, große Abschnitte ganz unbehandelt zu lassen, während die nachlässigen und gedankenlosen das Gebiet im Sturme durcheilen und schließlich — nichts fertig bringen. Und doch handelt es sich um das Heil der Seele!

2) Die öffentl. Volksschule im pr. Staat, Berlin 83, Verlag des Königl. statist. Bureau's I p. 76 ff.

3) S. Raubut, Ausführl. Lehrplan der Seminarische zu Habelschwert, Habelschwert, F. Franke's Buchhandlung, 1886 stimmt dem bei.

befähigt werden soll. Darum hat es ein angeborenes Recht darauf, daß seine natürlichen Gaben zu Kräften ausgebildet werden. Jene großen sittlichen Gemeinschaften aber haben zu fordern, daß ihre neueintretenden Glieder ihre Ordnungen verstehen und achten, die Lösung ihrer Aufgaben zu fördern und die ihnen eingeräumte Stellung zu verdienen vermögen. Nehmen wir hinzu, daß diese Gemeinschaften keine abstrakten Dinge, sondern geschichtlich gewordene Realitäten sind, und daß das Kind durch seine Geburt nicht nur im physischen, sondern auch im ethischen Sinne eine Heimat erhält, so erkennen wir auch, was die Schule ihm gegenüber zu thun hat.

Zunächst hat sie die jedem gesunden Kinde auf den Lebensweg mitgegebenen Anlagen, soweit es an ihr liegt, in formeller wie in materieller Hinsicht zu entwickeln. Sie hat das Gefühl zu läutern, den Verstand zu schärfen, den Willen zu kräftigen; sie hat die Sinne zu üben, die Glieder des Leibes zu stärken und dadurch den Mut zu stählen. Diese formellen Aufgaben erfahren aber ihre beste und sicherste Lösung, wenn jene geheimnisvoll in den Menscheng Geist gelegten Befähigungen hervorgehoben und genährt werden, die als geistige und sittliche Kräfte die Lebensgemeinschaft erhalten.

Alle Menschen haben Anlage zur Religiosität, wenn man lieber will, das Bedürfnis religiösen Lebens, alle besitzen die Gabe, Empfindungen und Gedanken in Worten auszudrücken, alle endlich haben Sinn für Maß und Form.

Hiermit sind die 3 Hauptlehrgegenstände jeder Schule gegeben: Religion, Sprache, Größenlehre (Rechnen), und da diese naturgemäß nur in dem Gewande einer thatsächlich vorhandenen Erscheinungsform gegeben werden können, so bestimmen sie sich für die preussische Volksschule als Unterricht in der christlichen (evangelischen, katholischen) oder in der jüdischen Religion, in der deutschen Sprache und im Rechnen nach den im Lande geltenden Münz- und Maßbestimmungen.

Gegen die Aufnahme dieser drei Lehrgegenstände in den Lehrplan unserer Volksschulen wird gegenwärtig wohl von keiner Seite mehr Widerspruch erhoben. Ein solcher richtet sich nur gegen die sogenannten Realien und gegen die technischen Lehrgegenstände. Dabei wird zunächst übersehen,

ein wie geringer Bruchteil der für den Volksschulunterricht verfügbaren Zeit auf die letztbezeichneten Lehrgegenstände verwendet wird, und wie dieselben zu jeder Zeit fast nur den Hauptgegenständen dienstbar gemacht werden; sodann wird aber auch der ethische Wert des angefochtenen Unterrichtes unterschätzt; endlich täuscht man sich in der Voraussetzung, es könne etwa, wenn die sogenannten Realien vom Lehrplane wieder verschwinden möchten, entweder an der täglichen Stundenzahl oder an der Dauer der schulpflichtigen Zeit gespart werden. Man unterschätzt die Größe der Aufgabe, welche die drei Hauptgegenstände an Lehrer und Schüler stellen. —

Die Aufgabe und das Ziel des evangelischen Religionsunterrichtes ist durch die Vorschriften vom 15/10 72 dahin bestimmt: Einführung der Kinder in das Verständnis der heiligen Schrift und in das Bekenntnis der Gemeinde, damit sie befähigt werden, die heilige Schrift selbständig zu lesen und an dem Leben sowie an dem Gottesdienste der Gemeinde lebendigen Anteil nehmen zu können. Mit Rücksicht auf diese Bedürfnisse gerade der Kinder, welche unsere Volksschulen besuchen, muß auf die Erreichung dieser Ziele Wert gelegt werden. Die Verfassung, welche die evangelische Kirche im vorigen Jahrzehnt gegeben hat, zieht den Kreis der Teilnehmer am Kirchenregiment so weit, und sie darf daher vom Staate, in dessen Auftrage der Religionsunterricht erteilt wird, die Sorge dafür fordern, daß die ihr zugeführte Jugend die richtige Schätzung der ihr vertrauten Güter mitbringe. Aber auch abgesehen von dieser mehr äußeren Rücksicht wird eine allgemeine Übereinstimmung darüber vorausgesetzt werden dürfen, daß die Lehren der Religion um ihrer selbst willen der heranwachsenden Jugend erteilt werden müssen. Der Kampf mit dem Leben, welchem unsere arbeitende Bevölkerung ausgesetzt ist, ist so ernst; die Versuchungen, welche sie täglich zu bestehen haben, sind so mächtig und vielfältig; die Entbehrungen, bisweilen auch die Leiden, welchen sie ausgesetzt sind, sind so drückend, daß sie reicher innerer Güter bedarf, um trotz derselben sich nicht nur aufrecht halten, sondern auch sich freudig bethätigen zu können. Dazu aber genügt es nicht, daß sich das Kind beim Austritte aus der Schule eine gewisse Zahl von Thatfachen aus der biblischen Geschichte, von Bibelprüchen und Liederversen gedächtnismäßig an-

geeignet habe, sondern es muß auch befähigt sein, den gewonnenen Besitz von religiösen Kenntnissen frisch zu erhalten und zu ergänzen, die religiöse Gesinnung, zu welcher es erzogen ist, als eigene selbstständig zu behaupten und immer wieder neu zu beleben. Endlich darf daran erinnert werden, daß es Sache der Schule ist, dem kirchlichen Konfirmationsunterrichte in ausreichendem Maße vorzuarbeiten.

Die Kinder zu den im Religionsplane für beide Bekenntnisse vorgeschriebenen Ziele zu führen, ist nur durch langjährigen Unterricht und unter gleichmäßiger Ausbildung aller Geisteskräfte derselben möglich; diese läßt sich nicht allein durch die Religionsstunden bewirken; ja es giebt nicht wenig Übungen, welche ihrer Natur nach in jenen keinen Platz finden dürfen, deren Früchte aber in ihnen verwertet werden. Ein erfolgreicher Religionsunterricht in dem oben bezeichneten Umfange kann daher nur Schülern erteilt werden, welche im Besitze eines nicht geringen Maßes allgemeiner Kenntnisse und Fertigkeiten sind.

Diese sind aber auch um ihrer selbst willen nicht zu entbehren; die Kinder müssen befähigt werden, im späteren Leben ihr Brot zu verdienen, sich durch ihre Arbeit zu erhalten. Das vermögen sie aber bei den heutigen Lebensverhältnissen nicht, wenn sie nicht wenigstens rechnen und messen, lesen und schreiben können; eine bleibende Fertigkeit in diesen Dingen aber wird nur durch anhaltende Übung gewonnen. Was nun ferner den Unterricht in den sogenannten Realien, d. h. in der Geschichte und der Heimatsspeziell in der Naturkunde, anlangt, so sollten gerade diejenigen, welche von der Volksschule fordern, daß sie erziehend unterrichte, den Wert dieser Gegenstände nicht zu gering anschlagen. Besonders in ihnen liegen nämlich starke erziehliche Kräfte, und sofern nur der bezügliche Unterricht zweckmäßig erteilt wird, sofern der Lehrer im Auge behält, daß es sich dabei nicht um Aneignung eines gewissen Maßes positiver Kenntnisse, sondern um die Belebung guten, gesunden Sinnes im Volke handelt, wird er im stande sein, durch die Einführung in die Geschichte des Vaterlandes und in die Kunde der Heimat bei seinen Schülern die Liebe zu beiden zu erwecken und zu stärken.

Das deutsche Volk, insbesondere die Bürger des preußischen Staates, genießen das hohe Glück, ein Vaterland, ein Herrscherhaus zu besitzen,

auf dessen Geschichte sie stolz sein dürfen. Was zur Zeit Friedrichs des Großen gesagt wurde: „Die anderen Völker beneiden dem Preußen seinen König“, gilt noch heute.

Der Fleiß und die hervorragende Begabung vaterländisch gesinnter Geschichtsschreiber haben die deutsche und die preußische Geschichte nach allen Richtungen durchforscht und in einer Vollkommenheit der Form dargestellt, welche man vorher nur bei der Geschichte der alten Völker kannte. Eine Fülle lebensvoller Anschauungen und ethisch tief und nachhaltig anregender Momente tritt uns aus der Erzählung von der fast ein halbes Jahrtausend erfüllenden ununterbrochenen Arbeit der Hohenzollern für ihr Land und Volk entgegen. Es wäre Undank gegen das Herrscherhaus und gegen die großen Männer, welche unter seiner Führung in Krieg und Frieden alle ihre Kräfte für unsern Staat eingesetzt haben; es wäre eine Verjündigung gegen das heranwachsende Geschlecht, wenn man ihm das alles verschweigen und wenn man versäumen wollte, es mit den Segnungen bekannt zu machen, welche ihm aus seiner Zugehörigkeit zum preußischen Staate erwachsen; es wäre ein ebenso starkes Unrecht gegen den Staat selbst, wenn man ihm ein vaterlandsloses Volk heranzöge, während es so leicht ist, die Gemüther der heranwachsenden Jugend mit Liebe für König und Vaterland zu erfüllen.

Darum sollen sämtliche preußischen Könige in dem Unterrichte der preußischen Jugend eine hervorragende Stelle erhalten; und ebenso sollen die Namen der ausgezeichneten Männer aus den Befreiungskriegen 1813—15, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, York, Kleist, Bülow, Fürst Hardenberg, Stein, ebenso wie die Helden, welche sich in den letzten Kriegen so glänzend hervorgethan haben, der Jugend als leuchtende Vorbilder vorgetragen, gezeigt werden.

Während der Unterricht in der Religion, in der deutschen Sprache und in der Geschichte die Aufmerksamkeit des Kindes auf die geistigen Güter zu richten hat, deren es sich erfreuen darf, und zu deren Förderung es seiner Zeit beitragen soll, liegt dem Unterrichte in der Natur- und Erdkunde die Aufgabe ob, die Augen der Schüler auf die Heimat zu lenken. Dies hat in doppeltem Sinne zu geschehen. Zunächst soll das Kind an den Dingen, von denen es unmittelbar umgeben wird, lernen, die Schöpfung

aufmerksam zu beobachten. Es darf an deren mannigfachen und wunderbaren Erscheinungen nicht stumpf vorübergehen; nicht bloß, weil es andernfalls nicht im Stande wäre, sich die Kräfte und die Erzeugnisse der Natur dienstbar zu machen, sondern auch, weil es in seinem eigenen, inneren Leben bereichert und geläutert wird, wenn es zu sinniger Betrachtung der Natur erzogen ist.

Sodann aber muß das Kind auch Kenntniß von seiner weiteren Heimat, von der provinziellen, wie von dem deutschen Lande überhaupt erhalten. Es giebt keine Provinz des preussischen Staates, welche nicht ihre natürlichen Eigentümlichkeiten, ihre besonderen Reize hätte. Einige danken dieselben der Lage am Meere, andere ihren Gebirgen, andere ihren Gewässern oder ihren Wäldern; alle bieten in ihren Städten Bilder bald uralter, bald schnell erblühter, bald gemischter Kulturverhältnisse. Durch die Beschreibung ihrer Heimatsprovinz wird bei den Kindern der Sinn für diese Erscheinungen geweckt; in der Schilderung des deutschen Landes wird derselbe erweitert, geschärft und befestigt.

In diesem Sinn ist der Schule aufgegeben worden, im geographischen Unterrichte mit der Heimatskunde zu beginnen, daran die Beschreibung des deutschen Vaterlandes zu schließen und von der allgemeinen Weltkunde nur das Hauptsächlichste zu geben. Für die Naturbeschreibung ist bestimmt worden, daß die Kinder die einheimischen Gesteine, Pflanzen und Tiere, von den ausländischen die großen Raubtiere, die Tier- und Pflanzenwelt des Morgenlandes und diejenigen Kulturpflanzen kennen lernen, deren Produkte bei uns im täglichen Gebrauche sind. Von den einheimischen Gegenständen sollen diejenigen in den Vordergrund gestellt werden, welche durch den Dienst, den sie dem Menschen leisten, oder durch den Schaden, den sie ihm thun oder durch die Eigentümlichkeit ihres Lebens und ihrer Lebensweise besonderes Interesse erregen. In der Naturlehre soll endlich das Verständniß derjenigen Naturerscheinungen vermittelt werden, welche die Kinder täglich umgeben. Es sind also nur Forderungen gestellt, ohne deren Befriedigung die Kinder dem Aberglauben preis gegeben, für das tägliche Leben unbrauchbar gemacht, in ihrem Erwerbe beständig gestört sein würden.

Eine Reduktion dieser Aufgabe, ein Zurückrücken dieses Zieles können

wir nicht wünschen, ohne zugleich in die Gefahr zu kommen, dem der Schule anvertrauten Kinde an seiner geistigen und religiös sittlichen Entwicklung empfindlichen Schaden zu thun. —

Um Lehrer zu gewinnen, die dieser hohen Aufgabe gewachsen sind, sind mit erfreulichem Erfolge in den letzten Dezennien erhebliche Anstrengungen gemacht.

Im Jahre 1821 hatte im preussischen Staate von 18146 Landschullehrern die größere Hälfte¹⁾ ein Einkommen von 80 Thalern oder darunter, einschließlich der in Geld berechneten Naturaleinnahmen; über $\frac{1}{6}$ derselben hatte 40 Thaler und darunter; nur 7051 hatten mehr, als 100 Thaler und von diesen nur 987 mehr, als 200 Thaler jährlich. Von den Stadtschullehrern hatten 615 weniger als 100 Thaler, 1436 zwischen 100 und 200 Thaler, 948 hatten 200 bis 300 Thaler, 154 über 500 Thaler Einkommen; doch waren darin auch die Lehrer der Stadtschulen mit eingeschlossen, die oft nicht unbedeutend über die Ziele der Volksschule hinausgingen.

Über die Aufbesserungen der Gehälter liegen aus den Jahren 1852 bis 1866 Nachweisungen vor, sie betragen aus Mitteln der Gemeinden, aus Staats- und Stiftungsfonds 989364 Thaler. Im Jahre 1867 wurde „ein zum ersten Male in den Etat aufgenommenes Dispositionsquantum von 200000 Thalern“ bewilligt, das 1869 auf 300000 Thaler erhöht wurde.

Dennoch waren im Jahre 1871 noch 296 Lehrerstellen mit einem Amtseinkommen von 150—300 M. und 4681 Stellen mit einem Einkommen von 300—450 Mark.

Es darf daher nicht in Erstaunen setzen, daß in demselben Jahre 2177 Lehrerstellen unbesetzt bleiben mußten²⁾.

Im Jahre 1872 wurden bekanntlich im Staatshaushalte 500000 Thaler zur Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer bewilligt und im folgenden Jahre über 750000 M., 1874 über 880000 M., 1875 über 1180000 M. und 1882/83 12152085 M., und sind die Lehrergehälter demgemäß gestiegen. Im Jahre 1878 betrug das durchschnittliche Stelleneinkommen im preussischen Staate mit Ausschluß der höheren und der Mittelschulen

1) l. c. I p. 48.

2) l. c. I p. 52.

1122 M. Beachten wir ferner, daß 1867—1872 auf die Zuschüsse für emeritierte Lehrer 24000—39000 M., 1873—80 aber 240000 bis 331000 und seit 1880 jährlich ca. 700000 M. verwendet worden sind; so werden wir mit dankbarem Herzen die Fürsorge der Staatsregierung für die Hebung des Volksschulwesens anerkennen müssen.

Was zu dem gleichen Zwecke den Gemeinden aufgelegt ist, entzieht sich unserer Berechnung; die Summe ist aber eine vielfach größere, als die Staatsbeihilfen.

Der Schluß, in wie guten Händen die Oberleitung unseres vaterländischen Volksschulwesens ruht, ist aus Vorstehendem leicht zu machen. —

Es ist in den letzten 60 Jahren enorm viel für das Volksschulwesen geschehen; wenn es noch nicht genug scheint, so liegt das an der Größe der Aufgabe, die ihrer Natur nach nur allmählich ihrer Lösung entgegengeführt werden kann.

Inzwischen ist es von großer Bedeutung, daß überall Lehrer, Direktoren und Aufsichtsbeamte darauf sinnen, jeder einzelnen Schule je nach ihrer besonderen Lage und ihrem besonderen Zwecke diejenige äußere und innere Einrichtung zu geben, welche die beste Lösung der oben dargelegten hohen Aufgabe der Volksschule verspricht.

II. Erfahrungen über die Leistung der Volksschule.

Eine relativ ausreichende Lösung der Aufgabe der Volksschule wird überall möglich sein, wo man unter umsichtiger Berücksichtigung aller gegebenen Faktoren auf solidem Grunde beharrlich und lückenlos fort-schreitet, ohne zu versäumen, die nötigen Grundlagen, die etwa unsicher geworden sind, immer wieder zu befestigen.

Die heutzutage so beliebte Art, alles über einen Kamm zu scheren, eine Schablone aufzustellen, nach der alle Schulen arbeiten sollen, ist eine große Gefahr für das Gelingen des großen und so wichtigen Unternehmens. Selbst wenn diese Schablone aus psychologischem Material geschnitten zu

sein scheint, ist sie fast nirgends zu brauchen. Die verschiedenen Schulen haben zu denselben Zeiten verschiedene Bedürfnisse, und diese müssen mit Sorgfalt erforscht und mit Umsicht befriedigt werden. Jeder zu rasche Fortschritt rächt sich, besonders in den ersten Elementen. Die Begabung der Kinder, die Umgebung, in der sie leben, ihre Ernährung, ob sie die Schularbeiten zu Hause machen können, oder ob die Schule auch für diese Zeit geben muß; ob der betr. Lehrer ein tüchtiger Arbeiter, vielleicht ein Künstler ist in seinem Fache oder ein Anfänger; ob er Disziplin halten kann oder nicht u. s. w., das sind Faktoren, die mit in Rechnung gezogen werden müssen. Überall, wo die Kinder gemischter Bevölkerung gemeinsam unterrichtet werden müssen, wird man der Klasse nur das zumuten können, was auch die Schwächeren zu tragen vermögen. Die andern werden dann, wenn sie den langsamen Gang der Schwächern zu gehen gezwungen werden, desto fester und gewandter; während die Schwächern, wenn sie gezwungen würden, dem rascheren Gange der Befähigteren oder besser Situierten zu folgen, bald zurückbleiben und versumpfen müßten.

Wo man zu rasch vorwärts geht, bleiben die oberen Klassen resp. Abteilungen leer. Es ist daher auffallend, daß z. B. noch immer in den gedruckten Lehrplänen und Pensumverteilungen von den Kindern des ersten Schuljahres sogar der einklassigen Schule verlangt wird, den ganzen Zahlenraum von 1—20 durchzuarbeiten, während doch nur solche Kinder dies ungestraft thun können, welche mindestens dem mittleren Bürgerstande angehören und schon geistig angeregt in die Schule eintreten¹⁾.

In Mitteldeutschland, wo die Kultur älter ist und der regere Verkehr das Kind schon vor seiner Schulzeit mit in das Treiben der Welt hineinzieht und es zwingt, über die einfachen Zahlbegriffe klar zu werden, mag manches rascher sich erledigen lassen. In Ost- und Westpreußen ist das nicht der Fall. Hier kann nur in solchen gehobenen Stadtschulen davon die Rede sein, im ersten Schuljahre auch den Zahlenraum von 10—20 zu üben, deren Kinder mindestens dem besser situierten Bürgerstande angehören.

1) Polaß, Lehrplan, Berlin bei Hoffmann; Hedemann, der Betrieb des Unterrichts in den Landschulen, Breslau, Ferd. Hirt. Zweckmäßig dagegen ist der Stoff geteilt in Altenburg, Pensumverteilungsplan (Ferd. Hirt). Es sind für die verschiedenen Schulen, jenachdem sie für die Unterstufe 2 oder 3 Jahre brauchen, verschiedene Pläne zu haben.

Übrigens hat das Gilen gar keinen Zweck, drei Jahre für die Unterstufe sind vorhanden; man nutze sie aus, möglichst allen Kindern die Gelegenheit zu einem sichern Grunde für ihr späteres Lernen in der Mittel- und Oberstufe zu geben. Das gilt von allen Lehrgegenständen, vom Rechnen vorzugsweise, weil hier sich jede Lücke als ein unübersteigliches Hindernis in den Weg stellt, wenn sie nicht ausgefüllt wird.

Wenn eine Schule seither das oben bezeichnete Ziel noch nicht erreicht hat, wird vor allen Dingen klar gestellt werden müssen, was ihr fehlt. Ist die oberste Abteilung nur Mittelstufe¹⁾, so muß die Bezeichnung derselben als Oberstufe dem betr. Lehrer als Unwahrheit zur Erkenntnis gebracht und jede fernere in dieser Beziehung falsche Bezeichnung wie jede andere Lüge behandelt werden.

Es ist ferner darauf zu halten, daß der Unterrichtsstoff in Jahrespensen geteilt werde, die der Leistungsfähigkeit des Lehrers und der Schüler entsprechen, daß diese Penssen aber bis zur Sicherheit geübt werden²⁾. Scheinen dieselben auch für das hohe Ziel anfangs zu klein, das schadet weniger, als wenn das Penssum nur mit einem zu kleinen Bruchteile der Kinder wirklich erledigt wird und ein großer Teil der letzteren geistig verkommt. Mit der Zeit können die Penssen allmählich wachsen, zumal wenn die Schwachheit auf seiten eines noch unerfahrenen Lehrers lag.

Die Aufsichtsbehörde kann natürlich nur die Direktion geben. Die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Monate und Wochen ist Sache des Lehrers, natürlich unter Leitung und Aufsicht der Schulinspektion³⁾.

1) Allgem. Best. v. 15/10 72. No. 24. u. 28.

2) In der bibl. Geschichte z. B. kann die einklassige Schule mit der Unterstufe in der Regel nur 8—10 Geschichten wirklich fertig bringen, wenn der Lehrer ein Anfänger ist, noch weniger. Im Lesen fordert geläufiges Lesen der Schreibschrift bei den meisten Lehrern die Zeit von Ostern bis Michaelis und im Rechnen absolvieren der größte Teil der Lehrer in dieser Zeit mit den Kindern des ersten Schuljahres nur den Zahlenraum 1—5. Ist aber dieser Grund gut gelegt, kann bis Ostern das Lesen mit Großbuchstaben und der Zahlenraum von 1—10 gut beendet werden. Wer in den ersten Monaten eilt, kommt weniger weit.

3) Gute Normalpenssenverteilungen, wie sie für die verschiedenen Schulformen z. B. in Altenburg, Penssumverteilungspläne, Breslau, Ferd. Hirt, vorliegen, können dem Lehrer und dem Aufsichtsbeamten die Arbeit wesentlich erleichtern. Dieselben haben dann nur Entbehrliches zu streichen oder die Stoffe so zu verschieben, wie es der augenblickliche Stand der Schule verlangt.

Sie muß geschehen auf Grund der mit ihm und von ihm gemachten Erfahrungen auf Grundlage des Stoffbuches und der Revisionsprotokolle. Es wird selten einen Lehrer geben, der nicht allmählich vorwärts zu bringen ist, wenn man viel Geduld mit ihm hat und ihn mit Anweisung versteht. Es wächst der Mensch mit seinen großen Zwecken, auch der Elementarlehrer.

Nachstehende Übersicht über 86 Schulen eines 16 Quadratmeilen großen Kreises, die allerdings nur eine genaue Buchführung über 7 Jahre enthält, wird die Wahrheit dieser Behauptung nachweisen.

Im Jahre 1878 waren eingeschult 8170 Kinder. Da der Kreis 64 000 Seelen enthielt, mußten ca. 2000 im schulpflichtigen Alter stehende Kinder sich dem Schulbesuche ganz entzogen haben. Offenbar hatten die Ortspolizeibehörden nicht ihre Schuldigkeit gethan. Dies nachzuweisen gelang dadurch, daß in allen Schulen festgestellt wurde, wieviel 6jährige, 7jährige, 8jährige, 9jährige und 10—14jährige Kinder eingeschult waren. Das Resultat wies die Richtigkeit der nach der Bevölkerungsziffer aufgestellten Berechnung in überraschender Weise nach und machte es möglich, mit Hilfe der Lehrer die fehlenden Kinder ermitteln und, soweit nicht zu große Entfernungen hinderlich waren, dieselben der Schule zuführen zu lassen. Nach 7jähriger Thätigkeit in dieser Richtung ist die Zahl der eingeschulten Kinder um über 1300 gestiegen. Durch die alljährlich aufgestellte Alterstabelle wird nachgewiesen, wo die übrigen noch schulpflichtigen Kinder wahrscheinlich sich befinden, und so sind seit mehreren Jahren immer seltener Kinder aufgefunden, die länger, als recht ist, sich der Schule entzogen hatten.

Stellen wir die Zahlen der Kinder, welche in den Jahren 1878 und 1884 in den einzelnen Abteilungen sich befanden gegenüber, so ergibt sich folgendes Thatsächliche:

	1878		1884
1. Schuljahr:	2742	} 5267	2127
2. "	1301		1512
3. "	1224		1594
Mittelstufe:	1977	} 2903	2329
Oberstufe:	962		1869

} 5233

} 4198

Es war also gelungen, die Zahl der Oberstufe zu verdoppeln, die der Mittelstufe hatte sich um über 20 % vermehrt, die der Unterstufe war auf die 3 Schuljahre günstiger verteilt.

Dies ist ein Fortschritt, der dem Ziele nicht unbedeutend näher geführt hat.

Die Kinder polnischer Nationalität, welche beim Eintritt in die Schule wenig oder nicht Deutsch verstehen, bedürfen natürlich einer besonderen Behandlung. Der Anschauungsunterricht muß die Möglichkeit, mit den Kindern in deutscher Sprache zu verkehren, vermitteln.

Ihre Entwicklung ist anfangs eine langsame, aber bald geht es rascher vorwärts. In der Regel bleibt kaum $\frac{1}{10}$ der Kinder wirklich zurück. Schon am Anfange des 2. Schuljahres findet der Satz: „der Donner rollt laut, doch brauchen wir nicht zu zittern; denn Gott beschirmt uns“ Verständnis, wenn bei möglichster Veranschaulichung nach jedem wichtigeren Worte einzeln gefragt wird, und das Kind zunächst mit dem betreffenden Worte antwortet. Zuletzt muß natürlich auf zusammenfassende Fragen im Satze geantwortet werden.

Im dritten Schuljahre merkt man oft nur daran, daß die betr. Kinder lautreiner und dialektfreier sprechen, welche von denselben ganz polnisch in die Schule eingetreten sind¹⁾.

In solchen Schulen findet auch der Religionsunterricht schon im zweiten Jahre bei Anwendung der deutschen Sprache bessere Beteiligung, als bei Anwendung der polnischen, besonders wenn der Lehrer, wie es oft der Fall ist, einen anderen polnischen Dialekt spricht, als die Kinder.

Im Vorteil ist der polnisch sprechende Lehrer nur dann, wenn es gilt, Mißverständnisse aufzuklären; wenn z. B. das Kind die auf dem Bilde dargestellte Taube für einen Sperling hält und umgekehrt.

Am Ende der Schulzeit ist bei rein deutscher Behandlung der Unter-

1) In diesen Schulen ist seither die Fibel von Bock, Ausg. A und dessen Lesebuch A und C im Gebrauche. Im ersten Teile der Fibel konnte nicht alles den polnischen Kindern zum Verständnis gebracht werden; Fibel II wurde fast auf die Hälfte gekürzt, damit das Verständnis ausreichend vermittelt werden konnte. Die jetzt erschienene Ausgabe i hat diese in den ultraquistischen Schulen sich herausstellenden Schwierigkeiten beseitigt und wird die Erreichung des Zieles wesentlich erleichtern.

schied der Leistung polnischer Kinder neben der rein deutscher ein fast verschwindender.

Fünf nicht überfüllte rein deutsche Schulen, nach den oben bezeichneten Grundsätzen behandelt, hatten 1884 folgende Schülerzahl:

1.	2.	3. Schuljahr,	Mittelstufe,	Oberstufe:
6	6	6	8	6
13 ¹⁾	—	15	15	10
6	6	4	9	5
20 ¹⁾	—	13	29	22 •
19	10	10	19	24
65.	21.	48.	80.	67.

Sie hatten also 48% der Kinder in Mittel- und Oberstufe; Ober- und Mittelstufe waren wenig unterschieden.

Fünf fast ganz polnische Schulen ohne Überfüllung, darunter eine dreiklassige, 2 zweiklassige, deren Lehrer auch polnisch sprechen, hatten zusammen:

1.	2.	3. Schuljahr,	Mittel-	Oberstufe.
183.	158.	134.	152.	107.

Sie hatten also 35,3% in Mittel- und Oberstufe.

Sechs fast ganz polnische Schulen, deren Lehrer nicht der polnischen Sprache mächtig sind, hatten in denselben Abteilungen:

94. 105. 84. 97. 67,

also 36,7% in Mittel- und Oberstufe.

Fünf nicht überfüllte Schulen mit vorwiegend polnischen Kindern und Lehrern, die gut polnisch sprechen, hatten in denselben Abteilungen:

138. 85. 68. 124. 39,

also 36% in Mittel- und Oberstufe, in letzterer nur 8,6%. Auffallend ist der hohe Prozentsatz der Kinder des ersten Schuljahres, welche die gut polnisch sprechenden Lehrer im ersten Schuljahre haben, nämlich 25—30%. Dies dürfte seinen Grund darin haben, daß diese Lehrer den Kindern ge-

1) Zwei von diesen Schulen arbeiteten bei tüchtigen Lehrern unter günstigen Verhältnissen und absolvierten daher das Penjum der Unterstufe in 2 Jahren.

genüber, welche dem Erlernen der deutschen Sprache nur genügende Hartnäckigkeit der Ablehnung entgegensetzen, die polnische Sprache anwenden und so diese Kinder veranlassen, längere Zeit sich der deutschen Sprache ganz zu verschließen.

Außerdem ist zu bemerken, daß Lehrer, die gut polnisch sprechen, in der Regel kein Ohr haben für den polnischen Accent der Kinder, daß sie oft selbst denselben nicht los werden und so diese Fehler nicht verbessern.

Die rein deutsche Behandlung bietet noch den großen Vorteil, daß dann die Kinder unter einander, selbst im polnischen Elternhause, deutsch sprechen.

Die Einzelheiten dieser Aufstellung haben natürlich kein allgemeines Interesse, es sollte durch dieselben nur angedeutet werden, daß der richtige Maßstab für die Beurteilung der Leistung einer Volksschule sich dadurch annähernd finden läßt, daß man berechnet, ein wie hoher Prozentsatz der Kinder das Ziel der Volksschule, die Oberstufe, wirklich erreicht hat.

Unter andern Verhältnissen werden die Erfolge andere sein; aber es genügt ja, wenn nur überall das Ziel möglichst annähernd erreicht und allmählich der richtige Weg dahin gezeigt wird. Nur auf Grund vielseitiger Erfahrung wird sich ein Wegweiser aufstellen lassen, der einigermaßen Anspruch auf Mustergültigkeit hat; da jeder Beobachter seinen bestimmt beschränkten Horizont hat und denen, die durch ihre amtliche Stellung Gelegenheit haben, mannigfaltige Gebiete zu überschauen, oft die Möglichkeit fehlt, das Einzelne genau zu sehen. Etwas Erschöpfendes zu bieten, ist vorläufig unmöglich, aber gewiß sind die Ergebnisse einzelner Beobachtungen willkommen. Sie geben Gesichtspunkte für die eigene Beobachtung des Lesers und schließlich die Möglichkeit, die Hauptgrundzüge einer normalen Einrichtung der Schule zusammenzustellen.

Für Stundenpläne, Lehrpläne, Stoffverzeichnisse¹⁾ liegen eine große Menge von Arbeiten vor, die vortreffliches Material enthalten, so daß auch der Anfänger sich orientieren kann. Größere Verstöße verbieten sich da auch von selbst. Daß man den Kindern der Unterstufe nicht zumuten kann, einen

1) Altenburg, Pensenverteilungsplan, Breslau bei Ferd. Hirt. Für die Unterstufe sind dieselben je nach Bedürfnis für 2 und für 3 Abteilungen zu haben.

Schulweg von 2—3 Km. täglich zweimal hin und her zu machen, versteht sich von selbst, wenn es auch wünschenswert ist, diese Kinder nicht 4 Stunden hintereinander anzustrengen. Daß man sich nicht mit Nebendingen aufhalten darf, wenn trotz der großen und zahlreichen Schwierigkeiten das hohe Ziel der Volksschule erreicht werden soll, daß man in jeder Schule vor allem den Unterbau befestigen und lieber noch eine Zeitlang bei den Elementen verweilen muß, als auf unsicherem Grunde weiter bauen, leuchtet jedem ein. Für den positiven Inhalt der Lehrpläne, für die Auswahl des Lehrstoffes und die methodische Behandlung desselben ist in den letzten Jahren recht viel geschehen.

Anderß ist es mit der Gliederung der Volksschule. Die Allgem. Bestimmungen vom 15. Oktbr. 1872 enthalten nur wenige ganz kurze Bestimmungen, die offenbar von einem Kundigen so allgemein gehalten sind, um das Feld für die Diskussion frei zu halten. Daß diese Diskussion lebendiger werde, als seither, ist von großer Bedeutung; denn bisweilen ist von der Gliederung einer Schule der Erfolg und bei mehrklassigen Schulen auch die Höhe der Kosten abhängig. Ein konkretes Beispiel möge das erläutern.

In einer Stadtschule hatte die Abteilung, welche von den Kindern der Arbeiter und des ärmeren Handwerkerstandes besucht wurde, im Jahre 1880 283 Schüler, und 5 Lehrer arbeiteten in 5 Klassen zum großen Teile recht fleißig an derselben.

Im Pensum des ersten Schuljahres standen	103	Kinder
" " " 2.	53	" "
" " " 3.	40	" "
Zur Mittelstufe gehörten:	63	" "
" Oberstufe "	24	" "
	<hr/>	
	S. 283	

Noch nicht $\frac{1}{10}$ der Schüler befand sich in der Oberstufe; von ca. 40 Kindern, welche jährlich zur Entlassung kamen, hatte kaum der vierte Teil das Ziel der Volksschule erreicht. Offenbar lag der Grund darin, daß man bei beginnender Überfüllung in der untersten Klasse mechanisch eine neue Klasse angefügt hatte, ohne der Schule eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Form zu geben. Von 74 Kindern des ersten Schul-

jahres waren im vorigen Jahre nur 54 zur Versetzung gekommen, 20 zurückgeblieben und dazu eine so bedeutende Aufnahme gekommen, weil bei den trüben sozialen Verhältnissen jenes Jahres viel mehr Kinder Freischule beanspruchten, als früher. Von den so zusammengekommenen 103 Kindern des ersten Schuljahres im Jahre 1880, die in einer Abteilung unterrichtet worden waren, kamen 73 ungenügend vorbereitet zur Versetzung, da das Pensum nur zur Hälfte erledigt war; 30 blieben ganz zurück. Um der Not abzuhelpen, ohne neue Lehrkräfte anstellen zu müssen, gab man im nächsten Jahre der Schule folgende Form:

Die 165 Kinder der beiden ersten Schuljahre wurden in 2 Parallelklassen von je 2 Abteilungen verteilt. Jede erhielt 46 Kinder des ersten und 37 des zweiten Schuljahres. Das dritte und 4. Schuljahr wurde ebenfalls geteilt in 2 Klassen von je 64 Kindern, und am Ende des Jahres waren diese alle in die Mittelstufe eingetreten. Der Rest von 54 Kindern, die Mittel- und Oberstufe, wurden im Deutschen in 2, im Rechnen in 3 Abteilungen in einer gemeinsamen Oberklasse der Schule unterrichtet.

Im Jahre 1884 war ein sechster Lehrer nötig geworden, es konnte eine parallele Oberklasse errichtet werden und es gehörten zur Unterstufe, deren Pensum im Deutschen in 2 Jahren vollständig, im Rechnen zu $\frac{3}{4}$ erledigt wurde, 145, zur Mittelstufe 136, zur Oberstufe 122.

Die Schülerzahl der Schule hatte sich von 283 auf 403, also um 42% vermehrt, aber es war nur eine neue Lehrkraft nötig geworden und die Zahl der Kinder, welche die Oberstufe erreichten, war von 24 auf 122, also um 400% gestiegen. Die Mittelstufe war von 63 auf 136 gestiegen also über 100% besser geworden.

Die Ersparnis, welche bei dieser Einrichtung gegen früher erzielt wurde, betrug ca. 20% der Gesamtkosten der Schule. Wenn auch die Erreichung des Unterrichtszieles des Hauptmoment sein muß, so ist dieser pekuniäre Nebengewinn doch nicht zu verachten, und wird bei städtischen Schuldeputationen sehr überzeugend für die Zweckmäßigkeit der Einrichtung wirken.

III. Bemerkungen über die gewöhnlichsten Formen der Volksschule.

A. Die einklassige Schule.

Als die erste der normalen Schuleinrichtungen ist in den Allgem. Best. v. 15/10. 72 die einklassige Schule aufgeführt. Sie ist natürlich am häufigsten vorhanden. Von den 29700 ländlichen Schulen des preuß. Staates waren 1882 über 20000 einklassig. § 7 der Allgem. Best., welcher die Vereinigung mehrerer einklassiger Schulen zu einem mehrklassigen Schulsystem empfiehlt, scheint dieser Form der Schule nicht günstig zu sein, und in der That kann in einer gut eingerichteten von einem tüchtigen Hauptlehrer einheitlich geleiteten mehrklassigen Schule mehr geleistet werden. Gleichwohl ist die einklassige Volksschule nicht zu verachten. Wo die Leitung durch die Aufsichtsbehörden keine spezielle sein kann, ist die Einheit der Lehrkraft die beste Garantie für eine zweckmäßige Gliederung der Schule. Was der eine Lehrer in den unteren Abteilungen sündigt, muß er bei den oberen büßen und kommt so in der Regel bald auf erfolgreichere Wege. Im Jahre 1878 hatten 12 tüchtige Landlehrer, deren Schulen nur alle 2—3 Jahre einer Revision unterworfen waren, volle 50% der Kinder in Mittel- und Oberstufe, obgleich auf jeden Lehrer durchschnittlich 75 Kinder kamen, während in den in gleicher Lage befindlichen zweiklassigen Landschulen nur 40% daselbe Ziel erreicht hatten.

Der einklassigen Schule kommt zu statten, daß die einzelnen Abteilungen bei der geringeren Schülerzahl leichter zu übersehen sind, daß es daher eher möglich ist, die Schwäche des einzelnen Schülers heraus zu finden und ihm zurecht zu helfen, ehe die etwa vorhandenen Lücken des Wissens und Könnens verderblich auf das weitere Fortschreiten wirken können. Die Hauptschwierigkeit liegt in der großen Zahl der Abteilungen, die innerhalb jeder Stunde berücksichtigt werden muß. Man muß daher darauf bedacht sein, die Zahl derselben so weit zu beschränken, als es der zu behandelnde Stoff zuläßt.

In der Religion kann überall Mittel- und Oberstufe zu einer Abteilung vereinigt werden und ebenso die verschiedenen Jahrgänge der Unter-

stufe. Natürlich muß die Leistungsfähigkeit der Unterabteilungen der so entstehenden beiden Hauptstufen berücksichtigt werden. Wenn z. B. das dritte Schuljahr die 8 für sie ausgewählten biblischen Geschichten, welche alljährlich wiederkehren, fließend erzählen muß, wird man sich beim 1. u. 2. Schuljahr begnügen müssen, wenn die Kinder auf Fragen mehr oder weniger über die betr. Geschichten Auskunft geben können. Mehr als 8 bibl. Geschichten im Jahre mit der Unterstufe zu behandeln, empfiehlt sich in der Regel nicht. Es wäre sonst nicht möglich sie eingehend zum Verständnis zu bringen und durch häufiges Wiederholen ganz sicher und präsent zu erhalten. Es ist von großer Bedeutung, daß nicht bloß die Hauptthatensachen dem jugendlichen Gedächtnisse fürs Leben unverlierbar eingeprägt werden, sondern daß die Anfänger von vorn herein die Freude, etwas Sicheres zu können, kennen und schätzen lernen.

Wenn die Oberstufe monatlich 3 neue bibl. Geschichten behandeln und sicher sich aneignen kann, wird die Mittelstufe nur eine neue Geschichte erhalten und sich aneignen können. Hingegen kann die Mittelstufe zur Behandlung der Geschichten auch der Oberstufe mit herangezogen werden, und wenn die Einrichtung so getroffen wird, daß aus den 4 von Mittel- und Oberstufe behandelten bibl. Geschichten eine für die Mittelstufe zur Aneignung ausgewählt wird, Mittel- und Oberstufe aber an den Besprechungen der für die Unterstufe bestimmten Geschichten teilnehmen, bleibt nur die Unterstufe den Teil der Stunde schriftlich zu beschäftigen, welcher ausschließlich für die oberen Abteilungen bestimmt ist. Bei manchen Geschichten wird auch das dritte Schuljahr, wenigstens die älteren Kinder daraus, bei den für die oberen Abteilungen bestimmten Besprechungen mit in das Interesse gezogen werden können. In den besseren Schulen, in denen der Inhalt der Bibel gut zum Verständnisse gebracht ist, geht dies sogar mit den polnischen Kindern.

Auf diese Weise kommen jedes Jahr ca. 48 bibl. Geschichten zur Behandlung und bleiben in 2 Jahren von den 96 Nummern des Geschichtsbuches nur bisweilen 3—4 für kürzere Behandlung übrig.

Im Katechismus fordert die Einführung in das Verständnis, daß der Kursus für Mittel- und Oberstufe ebenfalls zweijährig gemacht werde. Für das erste Jahr geben die Gebote, der Schluß der Gebote und der

erste Artikel vollauf zu thun, der Rest für das 2. Jahr. Ebenso müssen die 20 Kirchenlieder auf 2 Jahre verteilt werden, wenn sie ausreichend zum Verständnisse gebracht und alle präsent gehalten werden sollen.

Die Gliederung im Lesen und Rechnen ist abhängig von der Art der Kinder, welche die Schule besuchen. Deutsche Kinder wohlhabender Eltern werden in 2 Jahren das ganze Pensum der Unterstufe durcharbeiten können¹⁾. Wo vielfach umherziehende Arbeiterkinder in betracht kommen, ist dies nicht möglich.

In utraquistischen Schulen ist es unter allen Umständen nötig, die 3 Jahrgänge der Unterstufe gesondert zu unterrichten. Wo das nicht geschieht, bleiben die Schwächeren wiederholt zurück, und man findet dann massenhaft große Kinder in dem Pensum des ersten Schuljahres, die immer wieder nicht zur Versetzung kommen. So fanden sich im Jahre 1878 von 8170 Kindern, welche auf 86 Schulen verteilt waren, 2742, also 35,5₀/₀ auf dieser untersten Stufe. Sobald die Jahrgänge gesondert und da, wo Jahrgänge von über 50 vorhanden waren, wieder in sich geteilt wurden, gestaltete sich das Verhältnis ungleich günstiger. Im Jahre 1883 gehörten in denselben 86 Schulen von 9306 Kindern nur 2215, also 23,7₀/₀ zum ersten Jahrgange.

Man wird daher in den meisten Schulen im Lesen nicht weniger, als 5 Abteilungen machen können. Mehr sind aber auch nirgends zu gestatten.

Im Rechnen können nur Kinder der besser situierten Bewohner im ersten Schuljahre ungestraft über den Zahlenraum 1—10 hinausgehen. Alles Eilen auf dieser Stufe rächt sich schwer. 10—100 in einem Jahre zu bewältigen ist auch fast nirgends möglich. Es empfiehlt sich daher, lieber in 3jährigem Kursus in 3 gesonderten Abteilungen mit der Unterstufe allgemeine Sicherheit zu schaffen, als, mit einer Abteilung weniger, einen Teil der Kinder unsicher zu lassen.

1) Der von der Kgl. Regierung zu Düsseldorf unter dem 20₃ 73 erlassene Normallehrplan, abgedruckt in Siebe, Verordnungen z. p. 231 ff. fordert für die neu eintretenden Kinder nur ½ Jahr lang gesonderten Leseunterricht, dann sollen die Kinder mit den beiden älteren Jahrgängen zusammen lesen. Ob das am Rhein möglich ist, entzieht sich unserer Beurteilung; in Westpreußen ist selbst in ganz deutschen Schulen ein volles Jahr nötig, um Fibel I zu absolvieren, in utraquistischen Schulen 1½ bis 2. Die 3 Jahrgänge können daher nur in guten, rein deutschen Schulen zu 2 Abteilungen zusammengezogen werden.

B. Die Halbtagschule.

Die Halbtagschule ist in den Allg. Best. v. $15/_{10}$ 72 unter den normalen Volksschuleinrichtungen aufgeführt, und es bestanden im preuß. Staate im Jahre 1882 noch 2989 solcher Schulen. Die größte Zahl, 881, befanden sich in Schlesien, in Brandenburg 497 u. s. w., in Ost- und Westpreußen zusammen 106. Sie wird aber nur als das kleinere Übel betrachtet, wo das Schullokal für den gemeinsamen Unterricht aller Kinder nicht ausreicht, oder in der zu großen Schülerzahl (80—100), oder der Schwachheit des Lehrers in Aufrechthaltung der Disziplin die Notwendigkeit gegeben ist, die Kinder zu teilen¹⁾. Die wöchentliche Stundenzahl der Halbtagschule ist auf 32 (§ 3) festgesetzt, die Verteilung dieser Stunden auf die beiden Klassen nach Bedürfnis zu treffen.

Vielfach findet man die Einrichtung, daß der Unterstufe 12, der Ober- und Mittelstufe 20 wöchentliche Stunden zugewiesen sind. Diese Einrichtung erweist sich aber durch den Erfolg als ganz ungenügend. 7 solche Schulen mit ca. 30% Polen durchsetzt, hatten 529 Kinder in der Unterstufe und nur 170 in der Mittelstufe, die Oberstufe fehlte ganz. Auch die ganz deutschen Schulen dieser Art hatten keine Oberstufe, nur der Prozentsatz der Mittelstufe war etwas besser. Wo man der Unterstufe 16 und der Mittel- und Oberstufe 16 Stunden zugewiesen hatte, war der Erfolg eigentlich noch schlechter. Die Leistung der Unterstufe war allerdings etwas besser, aber bei der geringen Stundenzahl der Oberklasse war in allen Hauptfächern ein einigermaßen genügender Abschluß nicht erreicht.

Besser zeigte sich der Erfolg, wo der Halbtagsunterricht auf das Sommerhalbjahr beschränkt blieb und in dieser Zeit dem ersten Schuljahre 12 wöchentliche Stunden, den übrigen Abteilungen zusammen 20 Stunden zugewiesen wurden. Religion, Deutsch und Rechnen kamen da zu ihrem vollen Rechte, nur das Pensum der Realien, denen im Sommer

1) Wo die Schülerzahl über 80 steigt, ist es nicht in das Ermessen der kgl. Regierung gestellt, ob die Schule einklassig bleiben soll, oder ob Halbtagschule oder eine 2. Klasse einzurichten ist, sondern nur, ob bis auf weiteres von der Anstellung eines 2. Lehrers abgesehen werden kann. M. R. v. $10/_{12}$ 74 14397. II. III.

nur 2 wöchentliche Stunden zugewiesen werden konnten, mußte entsprechend verkürzt werden.

Vier solcher Schulen, die allerdings nur ca. 10% Polen enthielten, hatten zusammen in der Unterstufe 183, in der Mittelstufe 88, in der Oberstufe 79 Kinder.

Es blieb in diesen Schulen dauernd möglich, die Kinder im Winterhalbjahre wieder gemeinsam in einer Klasse zu unterrichten, nachdem die Schülerzahl durch die Herbstentlassung auf ca. 80 reduziert war.

C. Die zweiklassige Schule mit zwei Lehrern.

Von 33040 Schulen des preuß. Staates sind 3559 zweiklassig mit 2 Lehrern.

Nach den Allg. Best. vom $15/10$ 72 ist die zweiklassige Schule für die Schülerzahl von 80—120 bestimmt. In mitteldeutschen Schulen mag es berechtigt sein, diese Grenze zu ziehen, da dort die Kinder entwickelter zur Schule kommen und keine Polen in betracht kommen. Dort mag es möglich sein, die Unterstufe so rasch zu fördern, daß schon bei 120 Kindern 70 und mehr auf Mittel- und Oberstufe kommen, der Überfüllung der Oberklasse also durch Einrichtung der 3klassigen Schule mit 2 Lehrern abgeholfen werden muß. Im Osten ist das anders, da tritt auch bei guten Schulen das Bedürfnis, die dreiklassige Schule mit 2 Lehrern einzurichten, erst dann ein, wenn die Schülerzahl 140—150 übersteigt. Nach der Erfahrung bleibt im ersten Jahrgange durchschnittlich $1/5$ der neuaufgenommenen Kinder so weit zurück, daß sie in die nächste Stufe nicht versetzt werden können. Im zweiten Schuljahre geht es ungefähr ebenso, und da diese schwachgebliebenen Kinder ihre Lücken am besten ausfüllen, wenn sie auch nachträglich in das erste Schuljahr zurückgewiesen werden, befinden sich in Schulen von 100—150 Kindern in der Regel 20—30 Kinder in der untersten Abteilung. Im 2. u. 3. Schuljahre befinden sich entsprechende Schülerquantitäten, so daß bei einer Schülerzahl von 100—150 Kindern 50—75 auf die Unterstufe kommen. Oft sind es noch mehr, da wirklich normale Lehrkräfte nicht häufig sind und der Zuzug aus schlechten Schulen natürlich vorzugsweise der Unterstufe zufällt. Fünf im Aufsichtskreise

vorhandene Schulen mit 2 Lehrern hatten in den letzten 4 Jahren (bei 45% Polen) durchschnittlich zusammen:

1. Schulj. 133, 2. Schulj. 120, 3. Schulj. 110; Mittelst. 161, Oberst. 156. Das giebt durchschnittlich 72 Kinder der Unterstufe und 63 Kinder der Mittel- und Oberstufe für jede Schule.

Es ist wahrscheinlich, daß die jetzt zu Gebote stehenden Hebel für Förderung des Schulbesuchs, Verkleinerung der Aufsichtsbezirke u. s. w. bessere Verhältnisse schaffen. Vorläufig aber können wir, wenn die Frage an uns herantritt, wie die Kinder der zweiklassigen Schule mit 2 Lehrern zu verteilen sind, nur antworten: Von 100 bis 150 Kindern ist in der Regel die Unterstufe der II. Klasse, Mittel- und Oberstufe der I. Klasse zuzuweisen.

Die Allg. Bestimmungen weisen in mehrklassigen Volksschulen der Unterstufe 22 Stunden wöchentlich zu. Da aber in der 2klassigen Schule mit 2 Lehrern reichliche Lehrkraft vorhanden ist, dürfte es sich empfehlen (wie in der Mittelschule), der Unterstufe 24 wöchentliche Stunden zuzuweisen, damit für den Anschauungsunterricht ein ausgedehnterer Spielraum geschaffen wird. Es bleiben dann doch noch wöchentlich 6 Stunden von der Arbeitszeit des 2. Lehrers übrig. Diese Zeit kann derselbe in der I. Klasse beschäftigt und so der durch Korrekturen, Korrespondenzen mit den Behörden u. s. w. vielfach in Anspruch genommenen Hauptlehrer entlastet werden. Der letztere hat dann auch Zeit, dem in der Regel jungen zweiten Lehrer mit seiner größeren Erfahrung zurecht zu helfen.

In vielen Fällen kann die 2klassige Schule erst dann eingerichtet werden, nachdem die Schule lange Zeit durch Überfüllung gelitten hat. Ist die Bevölkerung eine utraquistische, pflegt dann die Unterstufe bedeutend stärker zu sein, als die Mittel- und Oberstufe zusammen. Für die Übergangszeit muß dann der 3. Jahrgang der Oberklasse zugewiesen werden, damit der 2. Lehrer die Schwierigkeiten, welche die überfüllten Unterabteilungen bereiten, überwinden kann.

Wenn die unterste Abteilung über 50 Kinder enthält, muß sie im Lesen und Rechnen in sich geteilt werden. Da auf häuslichen Fleiß auf dieser Stufe überhaupt nicht gerechnet werden kann, am wenigsten aber in der Volksschule, schriftliche Übungen daher doch in der Schule gemacht werden

müssen, wird in einer über 50 Kinder enthaltenden Abteilung in der Regel kaum das halbe Pensum fertig. Ein großer Teil der Kinder bleibt noch dazu unreif. Auf dieser Stufe giebt die Fassungskraft der Kinder in viel höherem Maße den Regulator des Fortschrittes, als die Unterrichtszeit. Bei wöchentlich 24 Stunden kommen daher 80 Kinder der beiden ersten Schuljahre, die in 2 Abteilungen von einem Lehrer unterrichtet werden, fast ebensoweit, als 2 Klassen von je 40—50 Kindern, die dieselbe Zeit von 2 Lehrern versorgt werden. Wenn man dagegen 70—80 Kinder in einer Abteilung unterrichtet, ist der Erfolg viel schlechter.

Unter günstigen Verhältnissen, besonders wo utraquistische Kinder nicht in betracht kommen, wird im Lesen im 1. Schuljahre Fibel I, im 2. Schuljahre Fibel II absolviert werden können, so daß fähige Kinder das Pensum der Unterstufe in 2 Jahren vollenden. Auch im Rechnen ist es möglich, im 1. Schuljahre 1—20, im 2. 20—100 durchzuarbeiten, aber nur, wo die Kinder mindestens dem besser situierten Bürgerstande angehören. Kinder dieser Art sind schon vor dem Eintritt in die Schule über einfache Zahlenverhältnisse orientiert und können durch häusliche Arbeiten gefördert werden. Wo aber auch nur ein nicht ganz unerheblicher Teil der Kinder der ärmeren Volksklasse angehört, muß der Fortschritt sich nach diesen schwächeren Schülern richten. Diese Kinder, die vor dem Eintritt in die Schule sich vorwiegend selbst überlassen bleiben mußten, daher im Sprechen und Denken wenig entwickelt, nicht einmal in den Zahlbegriffen 1—3 klar sind, haben ein Recht darauf, daß die Schule durch Vorübungen das Fehlende ergänzt und durch langsames Fortschreiten ihr Mitkommen sichert. Den besser Situierten schadet dieses Zögern nur insofern, als sie etwas Zeit verlieren; den Ärmern aber würde der zu rasche Fortschritt alle, auch die sittlichen Bildungsquellen der Schule verschließen, sie für ein geistiges Verkommen prädestinieren.

Mit Ausnahme der oben bezeichneten günstigen Fälle wird man die Unterklasse im Lesen und Rechnen in 3 selbstständige Jahrgänge teilen müssen. Die beiden untersten Jahrgänge schon nach halbjährigen gesonderten Übungen zu einer Abteilung zu verbinden, wie es der Lehrplan der Kgl. Reg. zu Düsseldorf verlangt, ist in den östlichen Provinzen unmöglich. Wohl aber kann man, sobald die Kinder des 2. Schuljahres

alle Lautzeichen gelernt und ziemlich geläufig lesen, das 2. und 3. Schuljahr zu einer Abteilung vereinigen. Ein großer Gewinn kommt freilich dabei nicht heraus, da in der Auswahl des Stoffes die Rücksicht auf den zur Verfertigung bestimmten dritten Jahrgang den Ausschlag geben muß.

Im Rechnen ist es besser, jeden Jahrgang besonders zu behandeln; da sind zu große Abteilungen besonders verhängnisvoll.

Die Gliederung der Oberklasse giebt sich von selbst und dürften in dieser Beziehung eingehende Erörterungen unnötig sein.

D. Die dreiklassige Schule mit 2 Lehrern.

Wenn 2 Lehrer an einer Schule angestellt sind und die Schülerzahl über 120 steigt, ist nach den Allg. Best. ¹⁵/₁₀ 72 eine dreiklassige Schule mit 2 Lehrern und 2 Klassenzimmern einzurichten. In dieser kommen auf die 3. Klasse wöchentlich 12, auf die 2. wöchentlich 24, auf die 1. Klasse wöchentlich 28 Stunden. Nach den uns zugänglichen statistischen Nachweisungen waren 1882 in Preußen 1847 solcher Schulen vorhanden. In Westpreußen allein sollen 91 solcher Schulen sein, die aber, welche uns zu Gesicht gekommen sind, waren alle anders eingerichtet, als die in den Allg. Bestimmungen gegebenen Vorschriften verlangen. Es ist daher wohl gestattet, die in dieser Beziehung bekannt gewordenen thatsächlichen Verhältnisse zusammenzustellen. Die in den Allgem. Bestimmungen gegebenen Anordnungen sollen ja nicht eine tote Schablone, sondern eine Anregung sein, die in denselben gegebenen Grundgedanken an den verschiedenen Orten nach den gegebenen Verhältnissen auszuführen.

Nach dem bekannten von der Kgl. Regierung zu Trier unter dem 24. Febr. 74 erlassenen Stundenplane¹⁾ soll die II. Klasse auch in Diktieren, Freischreiben (Aufsatz), Zeichnen, Vaterl. Geschichte, Geographie unterrichtet werden, soll also Mittelstufe sein. Es wird ferner in der betr. Verfügung gesagt, daß die III. Klasse die Unterstufe, Kinder von 6—8 Jahren enthalten soll. Diese Kinder sollen in wöchentlich 6 halben Stunden Religionsunterricht erhalten, 10 halbe Stunden und 1 ganze Lesen mit Schreiben, 4 halbe Stunden Rechnen. Bei dieser Einrichtung würden in

1) Dr. Schneider, Volksschulwesen und Lehrerbildung, Berl. Wiegandt u. Grieben, p. 15.

den östlichen Provinzen selbst bei ganz deutscher Bevölkerung $\frac{3}{4}$ aller Kinder in der Unterstufe, also der 3. Klasse bleiben, der Zweck der Einrichtung also verfehlt werden. Es war daher unabweisbar, daß der § 4 der Allgem. Best. v. 1⁵/₁₀ 72 im Osten der Monarchie nur nach seinem Grundgedanken ausgeführt wurde und zwar so, wie es die Verhältnisse in ihrer Eigenartigkeit zu verlangen schienen. Im Pensum des ersten Schuljahres stehen nach den oben angegebenen Verhältnissen bei einer Schülerzahl von 150—200 Kindern 30—40 Kinder. Diese können in wöchentlich 12 Stunden, selbst wenn ein hoher Prozentsatz von Polen unter ihnen ist, so gefördert werden, daß sie bei 20stündlichem Unterrichte in den beiden folgenden Jahren das Pensum der Unterstufe gut absolvieren.

Im 2. und 3. Schuljahre stehen 55—75 Kinder und können, da nun schon schriftliche Arbeiten für die stille Beschäftigung eintreten, mit gutem Erfolge in 2 Abteilungen in II unterrichtet werden. Die I. Klasse bilden naturgemäß die 70—80 Kinder der Mittel- und Oberstufe. Diese Einrichtung bietet noch den Vorteil, daß diese Kinder der Mittel- und Oberstufe volle 32 Unterrichtsstunden haben können. In der II. Klasse reichen wöchentlich 20 Stunden aus, da bei diesen noch zur Unterstufe gehörigen Kindern der Unterricht in den Realien selbstverständlich wegfällt.

Vier solche Schulen, mit durchschnittlich 35% Polen hatten in den letzten 4 Jahren durchschnittlich jede 194 Kinder, davon gehörten durchschnittlich 44 zum ersten Schuljahre, 32 + 36 zum 2. und dritten, also zur II. Klasse. 82 gehörten durchschnittlich zur Mittel- und Oberstufe und bildeten die I. Klasse.

Wenn wir daher die vorliegenden Erfahrungen, die in den östl. Provinzen bei der 3kl. Schule mit 2 Lehrern gemacht worden sind, kurz zusammenfassen, können wir sagen:

Die dreiklassige Schule mit 2 Lehrern ist einzurichten, wenn die Schülerzahl über 150 steigt. Der dritten Klasse ist das erste Schuljahr mit wöchentlich 12 Stunden zuzuweisen. Die II. Klasse wird vom 2. und 3. Schuljahre mit wöchentlich 20 Stunden gebildet; Mittel- und Oberstufe bilden die I. Klasse.

Steigt in der I. Klasse die Schülerzahl so hoch, daß der Klassenraum

nicht mehr ausreicht, muß auf Beschaffung eines dritten Klassenzimmers und Anstellung eines dritten Lehrers gedacht werden. Während der hiezu nötigen Verhandlungen muß der erste Jahrgang der Mittelstufe in der II. Klasse, der 2. Jahrgang in der III. Klasse bleiben.

Daß dies ein Notstand ist, der ein rasches Sinken der Schule herbeiführen muß, bedarf wohl nicht der Erörterung. Besonders nachtheilig wirkt, daß die 40—50 und bald mehr Kinder enthaltende Abteilung des ersten Schuljahres die Hälfte der Zeit still beschäftigt werden soll, während der Lehrer das 2. Schuljahr unterrichtet. Es geht fast die Hälfte der Leistung verloren, und müssen dann bald Kinder, die wirklich noch der Unterstufe angehören, in die I. Klasse versetzt werden. Wenn die Schülerzahl 220 übersteigt, ist es nie mehr möglich, wirklich Genügendes mit 2 Lehrern zu leisten.

E. Die dreiklassige Schule mit drei Lehrern.

Mit einer verhältnismäßig großen Schülerzahl kann die dreiklassige Schule mit drei Lehrern ¹⁾ von allen Gliederungsarten am leichtesten Gutes leisten, da sie sich ganz natürlich den 3 Entwicklungsstufen des Kindes anschließt, durch ihre Form das Vorkommen zu großer Abteilungen unmöglich macht und im Deutschen und Rechnen durch den Wechsel der mündlichen und schriftlichen Beschäftigung jedem dieser Teile sein Recht möglichst sichert, auch die Lehrkraft zur höchsten Ausnutzung bringt. Sie ist außerdem die richtigste Form der mehrklassigen Schule für die Armen, da sie gestattet, die Schularbeiten vorzugsweise in der Unterrichtszeit zu machen, und einen gemäßigten Fortschritt anstreben muß, den auch ärmere Kinder mitmachen können.

Die unterste Klasse kann in 2 Abteilungen ca. 80 Kinder unterrichten und mit ihnen in den beiden ihr zufallenden Jahren das Pensum der Unterstufe je nach Verhältnis annähernd absolvieren²⁾. Ein etwa bleibender Rest desselben muß von der Mittelstufe mit übernommen werden, und

1) Die wöchentliche Stundenzahl der 3. Klasse muß außer Turnen und Handarbeit auf 24 festgesetzt werden, da kein Grund vorliegt, diese Zeit zu kürzen.

2) Im pr. Staate befanden sich 1882 1189 solcher Schulen und kamen auf jeden Lehrer durchschnittlich 77 Kinder.

es kann unbedenklich geschehen, da bei der günstigen Form für höchstens 75 Kinder in 2 Abteilungen die Aufgabe der Mittelstufe keine hohe ist. Nur unter sehr günstigen Umständen wird in solchen Schulen die Oberstufe größer als die Mittelstufe. Durch Krankheiten, Lehrerwechsel u. s. w. bleiben in der Regel so viel Kinder versetzungsunfähig in den beiden unteren Klassen zurück, daß Mittel- und Oberstufe ziemlich gleich stark werden. Man kann daher annehmen, daß unter genügender Leitung die dreiklassige Schule mit 3 Lehrern für die Schülerzahl von 150 bis 230 eine günstige Form darbietet.

Auch bei nicht sehr spezieller Aufsicht pflegt der Erfolg ziemlich günstig zu sein. In einem Aufsichtsbezirke, in welchem 1878 durchschnittlich jedes dritte Kind im Pensum des ersten Schuljahres stand, hatten die 5 dreiklassigen Schulen desselben durchschnittlich je 103 Kinder in der Unterstufe, 48 in der Mittelstufe und 36 in der Oberstufe. In den 3 letzten Jahren hatten sie durchschnittlich je 67 Kinder in der Unterstufe, 56 in der Mittel- und 54 in der Oberstufe.

Die Behauptung, die 3klassige Schule mit 3 Lehrern sei eine günstige Form für die Schulen der Armen, müßte natürlich Bedenken erregen, wenn damit gesagt sein sollte, daß den Armen etwas Schlechteres geboten werden könne, als den Wohlhabenderen. Das ist aber nicht der Fall. Allerdings ist die dreiklassige Form der Schule bedeutend billiger, sie ist aber für die Armen auch geeigneter. Im Jahre 1880 war eine Stadtschule, die von 283 Knaben der ärmeren Bürgerschaft besucht wurde, fünfklassig mit 5 Lehrern. Es kamen also auf einen Lehrer durchschnittlich 57 Kinder. Trotzdem gehörten nur 24 Kinder zur Oberstufe und 63 zur Mittelstufe, dagegen 206 zur Unterstufe. Im ersten Schuljahre standen 103 Kinder, die in einer Abteilung unterrichtet, am Ende des Schuljahres das sonst übliche Pensum nur halb durchgearbeitet hatten. Über 30 Kinder waren ganz zurückgeblieben und mußten von vorn anfangen. Da machte man die 5klassige Schule dreiklassig, d. h. man richtete eine vollständige dreiklassige Schule ein, in der jede Klasse 2 Abteilungen hatte und machte für Unter- und Mittelstufe Parallellassen. Die untersten Abteilungen (das erste Schuljahr) betrug in jeder der beiden Unterklassen je 46 und konnten nun regulär durchgearbeitet und fast

ganz zur Versetzung gebracht werden; die andern Abteilungen waren ebenfalls entsprechend kleiner geworden. 1886 beträgt in derselben Schule die Schülerzahl 452, es ist aber nur ein Lehrer mehr nötig geworden.

Obgleich auf jeden Lehrer 72 Kinder kommen, sind nur die beiden Oberklassen bis zur Herbstentlassung mit je 82 Kindern etwas zu stark besetzt. Es gehören 147 Kinder zur Unterstufe, 142 zur Mittelstufe und 163 zur Oberstufe. Da die Zahl der Schüler in den einzelnen Abteilungen 40 nirgends wesentlich übersteigt, kann eine sorgfältige Durcharbeitung aller Abteilungen stattfinden und Kinder, die wirklich zurückbleiben, kommen fast nur im ersten Schuljahre vor, wenn sie ganz unfähig sind oder zu spät eintreten. Die Leistung dieser Schule der Armen ist eine ungleich bessere geworden, und während 1880 für 57 Kinder ein Lehrer nötig war, kommen jetzt bei der weit besseren Leistung 75 Schüler auf einen Lehrer. Die Schülerzahl ist über 60% gestiegen, die Zahl der Lehrkräfte aber nur um ca. 20%. Bei der früheren Einrichtung, die den schlechteren Erfolg hatte, würden noch 3 Lehrer nötig geworden sein, 2 sind also gespart. Taxiert man die Kosten jeder Klasse auch nur auf 1000 M., so werden doch an dieser einen Schule jährlich 2000 M. gespart.

Besonders fällt bei der dreiklassigen Schule der Armen in die Wagschale, daß alle wirklich nötigen schriftlichen Arbeiten in der Schule gemacht werden können. Viele von den armen Kindern haben zu Hause weder Zeit noch Ruhe, noch auch ein Plätzchen, wo sie schriftliche Arbeiten mit Sorgfalt machen können. Außerdem ist der Fortschritt der Schule, welche in jeder Klasse 2 Abteilungen hat, ein mäßiger. Wenn bei etwaiger Versäumnis, wie sie bei den Armen häufiger vorkommt, eine Lücke des Wissens entsteht, kann sie leichter ausgefüllt werden, als bei dem rascheren Fortschritte der Schule, welche nur eine Abteilung in jeder Klasse hat.

In den Berliner Gemeindeschulen springt dies besonders deutlich in die Augen. Die Schulen sind sechsklassig, in jeder Klasse ist nur ein Jahrgang, eine Abteilung; aber auf der untersten Stufe kommen durchschnittlich 74 Kinder auf einen Lehrer; da kann es nicht wunder nehmen, daß aus diesen untersten Klassen jährlich durchschnittlich über 5000 Kinder nicht zur Versetzung kommen können. Über 50 in einer Abteilung lassen

sich nicht mit Erfolg unterrichten. Die Zurückbleibenden sind natürlich die Armen.

In den V. Klassen kommen durchschnittlich 61, in den IV. 58 auf eine Klasse. Die Folge ist, daß von den 91864 im Jahre 1882 in 6klassige Gemeindeschulen aufgenommenen Kindern 67258 die III. Klasse nicht erreichen konnten, also jährlich ca. 8000 vorzugsweise arme Kinder mit der Durchschnittsbildung 11jähriger Schüler, die keinen sittlichen Halt nicht geben kann, in den Kampf des Lebens eintreten mußten¹⁾.

Wenn man daher der 6klassigen Schule nicht so viel Lehrer geben kann, daß auch die unterste Klasse nicht über 50 Kinder enthält, und das Pensum nicht so beschränken will, daß auch der Arme es absolvieren kann, sollte man die Schulen der Armen dreiklassig machen. Sie würden noch dadurch an erziehender Kraft gewinnen, daß die Kinder nicht so oft von einer Hand in die andere gehen.

Ein anderer Ausweg würde der sein, daß man für die armen Kinder, welche bei dem rascheren Fortschritte der mehrklassigen Schule Schaden leiden, indem sie nicht zur Versetzung kommen, besondere 3klassige Schulen einrichtete, die dann besonders sorgfältig mit guten Lehrern zu versehen wären, vorzugsweise mit solchen, denen man eine erfolgreiche seelsorgerische Thätigkeit an den Kindern zutrauen kann. Solche Lehrer werden zu haben sein, wenn man sie entsprechend besoldet.

F. Die 4klassige Schule mit 4 Lehrern.

Im Jahre 1882 gab es im preussischen Staate 1057 solcher Schulen; in Städten 373, fast die doppelte Zahl auf dem Lande. Es waren in solchen Schulen fast ebensoviele Kinder untergebracht als in dreiklassigen, nämlich 200583. Auf jeden Lehrer kamen durchschnittlich 73 Schüler; denn jede dieser Schulen war durchschnittlich mit 292 Kindern besetzt. Man kann daher annehmen, daß bei weitem die meisten dieser Schulen in den unteren Klassen überfüllt sein, in der I. Klasse aber, die doch in erzieherlicher Beziehung die Hauptaufgabe hat, — da sie den innern Menschen, so-

1) 13. Ergänzungsheft der Zeitschrift des preuß. statistischen Bureau's p. 67.

weit dies in der Volksschule überhaupt möglich ist, fertig machen soll — eine zu kleine Schülerzahl und nur zu kurze Zeit haben müssen.

Die Annahme, daß die Verteilung der Schüler eine richtige sei, wenn man in der 4klassigen Schule jeder Klasse 2 Jahrgänge zuweise, (wie sie sich auch in dem Düsseldorfer Normallehrplane findet), ist bekanntlich eine irrige. Sie stimmt auch nicht mit § 12 der Allg. Best. v. $15/10$ 72. Krankheiten, Lehrerwechsel, andere ungünstige Verhältnisse sorgen dafür, daß in den meisten Volksschulen trotz den 8 Altersjahrgängen sich nur 6, in günstigen Fällen 7 Leistungsjahrgänge bilden, und daß trotzdem die unterste Abteilung ca. $1/5$ der Schüler enthält. Das sind durchschnittlich 57. Die Überfüllung der Unterklasse muß daher bei diesen 1057 Schulen in vielen Fällen ganz bedeutend sein und für die Leistung verhängnisvoll werden. Für die Oberklasse wird daher kaum $1/8$ der Schüler übrig bleiben, die meisten Schüler werden dieselbe nur 1 Jahr, viele nur $1/2$ Jahr besuchen.

Außerdem liegt in der gewöhnlichen Einrichtung, daß jeder Klasse 2 Jahrgänge zugewiesen werden, ein Übel, welches nicht zu gering angeschlagen werden darf. Die 4. Klassen sind mit den 3 Stufen nicht kommensurabel. Die Mittelstufe liegt geteilt in II und III, die Oberstufe geteilt in I und II. Ein großer Teil der Kinder erreicht I gar nicht, oft überhaupt nicht die Oberstufe, und dies ist ein Übelstand, der in der mehrklassigen Schule je mehr und mehr beseitigt werden muß.

Die Allgemeinen Bestimmungen vom $15/10$ 72 suchen in § 12 diese Übelstände dadurch zu beseitigen, daß sie in der 4klassigen Schule der Mittelstufe 2 Klassen zuweisen. Bei dieser Einrichtung können aber in dieser Schulform nur wenig über 200 Kinder Aufnahme finden, für die 3 Lehrer gut ausreichen würden.

Besser verteilen sich daher bis 280 Kinder in die 4klassige Schule so, daß man der 4. Klasse nur das erste Schuljahr zuweist. Bis 50 Kinder können in dieser Aufnahme finden; in die III. Klasse kommen dann ca. 80, in II ca. 70 und I wird, mit reichlich 2 Jahrgängen gefüllt, ca. 70—80 enthalten. Die fähigeren Kinder bleiben dann bis 3 Jahre in der Hand des Hauptlehrers und können einen guten Abschluß ihrer Bildung erhalten.

In einer von Kindern des wohlhabenderen Bürgerstandes besuchten

Schule bewährt sich diese Einrichtung vortrefflich. Im laufenden Jahre befinden sich 42+40 in der Unterstufe, 65+68 in Mittel- und Oberstufe.

Bei ärmeren Kindern zeigt sich diese Einrichtung weniger günstig. Die Leistung der Unterklassen ist da, obgleich tüchtige Lehrkräfte mit nur je 40 Schülern arbeiten, nicht wesentlich besser, als wenn in denselben 80 Kinder mit 2 Abteilungen unterrichtet würden. Bei diesen Kindern, die auch weniger entwickelt in die Schule kommen, kommt die Leistungsfähigkeit mehr in betracht, als die Stundenzahl der Unterrichtszeit. Nur die Gruppierung der Stufen ist günstiger. Die Unterstufe kann in den beiden Unterklassen recht vollständig absolviert werden, und bleibt dann II für die reine Mittelstufe, I für die reine Oberstufe.

In zwei zweiklassigen Schulen, die unter einem Hauptlehrer stehen, würden bis 300 Kinder mindestens ebenso gut gefördert werden können, und im Religionsunterrichte könnten ältere Kinder, die vielleicht nur im Rechnen zurückgeblieben sind, besser nach ihrem Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Wo die Schülerzahl über 230 steigt und es noch nicht möglich ist, eine vierte Lehrkraft anzustellen, kann man bis zu 275 Kindern auch eine 4klassige Schule mit 3 Lehrern errichten. Wenn der 4. Klasse der erste Jahrgang bis zu 50 Kindern mit wöchentlich 12 Stunden zugewiesen wird, kommen in III ca. 80 mit 22 in II ca. 75 mit 28 Stunden.

Für I mit 32 Stunden bleiben dann ca. 50—70 je nach der Tüchtigkeit der Lehrer. Ein Hauptmangel ist, daß bei dieser Einrichtung jeder Lehrer 32, der Hauptlehrer 30 Unterrichtsstunden in der Woche erteilen muß. Da zu den Arbeiten des letzteren noch die Korrekturen aus einer großen Klasse kommen, wird die Leistung dadurch in der Regel sehr gedrückt.

Der ersten Klasse bis auf 28 Stunden verkürzte Schulzeit zuzuweisen, wie es die Allgem. Best. bei der dreiklass. Schule mit 2 Lehrern thun, würde ich in unsern östlichen Provinzen nicht befürworten. Da fast überall hier zweisprachige Verhältnisse sind (Plattdeutsch, Polnisch oder Kassubisch neben Hochdeutsch), ist im Deutschen auf der Oberstufe noch so viel zu thun, daß bei 28 Stunden entweder der Sprachunterricht oder die Realien, jedenfalls aber die Entwicklung des ethischen Momentes in den Schülern zu kurz kommen müssen.

Die fünf- und mehrklassige Schule.

Nach den amtlichen Nachweisungen befanden sich 1882 im preuß. Staate 2317 fünf- und mehrklassige Schulen. In denselben waren 226 137 Schüler zu unterrichten, es kam daher auf jede Klasse durchschnittlich eine Schülerzahl von 76. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein sehr großer Teil dieser Schulen in seinen unteren Klassen in hohem Grade überfüllt sein muß, so daß nur äußerst wenige von der Vergünstigung der Zirkularverfügung vom ¹⁵/₁₀ 72, die Mittelschule betreffend, daß nämlich die Oberklassen der 6klassigen Volksschule nach dem Lehrplane der Mittelschule arbeiten dürfen, werden Gebrauch machen können.

Schon die fünfklassige Schule ist bei einer Durchschnittsschülerzahl von 76 eine sehr ungünstige Form. Die fünfklassige Schule läßt sich nicht anders denken, als daß man jeder Klasse mit Ausnahme der I. einen Jahrgang zuweist. Wollte man nun der 5. Klasse grundsätzlich nur 80 Kinder zuweisen, so würden davon höchstens 60 zur Versetzung kommen; da bei einer Schülerzahl von mehr als 50 in einer Abteilung die Schwierigkeit, alle Kinder heranzuziehen, fast zur Unmöglichkeit wird. In die IV. Klasse würden dann höchstens 70 Kinder, in die III. höchstens 60 kommen. Nehmen wir aber auch an, daß nur tüchtige Lehrer an der Schule arbeiten, so können in Kl. I und II zusammen höchstens 90 Kinder kommen. Das giebt zusammen 300 Kinder. Die Durchschnittszahl ist aber $5 \times 76 = 380$. Man kann daher behaupten, daß (wie oben an dem Beispiel der Berliner Kommunal Schulen bereits nachgewiesen ist) in der fünf- und mehrklassigen Schule nur dann ein rechter Erfolg zu erwarten ist, wenn man darauf rechnen kann, die Schülerzahl werde in keiner Klasse 50 wesentlich übersteigen. Sowie diese Schülerzahl wesentlich überschritten wird, können in der Regel nur die wohlhabenderen Kinder, welche regelmäßige Schularbeiten zu Hause machen können, günstig gefördert werden. Der größere Teil der ärmeren Schüler kann die oberen Klassen nicht erreichen, die notwendige religiös-sittliche Ausbildung nicht erlangen. Dies genügt, um das Urteil über die fünf- und mehrklassigen Schulen zu ihren Ungunsten zu gestalten. Die Aufsichtsbehörden müßten

dieselben einer besonderen Überwachung unterwerfen und ihre Teilung veranlassen, sobald der Erfolg ein ungünstiger ist. Tüchtige Lehrer können ja manche Übel beseitigen, besonders ein tüchtiger Hauptlehrer. Wo nationale Rücksichten es bedenklich erscheinen lassen, eine Teilung vorzunehmen, wird man auf Formen sinnen müssen, die die Nachteile des zu großen Schulkörpers möglichst neutralisieren. 6jährige Nachweisungen über eine solche Schule, die von über 70% Polen besucht wurde, liegen vor. Sie hatte folgende Einrichtung:

I. Knabentf.

I. Mädchenf.

II. kombin. Kl.

III. kombin. Kl.

IV. kombin. Kl.

V^a

V^b

V^a enthielt die Hälfte des 1. und 2. Schuljahres, nämlich die Kinder, die gut deutsch oder wenigstens etwas deutsch sprachen.

V^b enthielt die andere Hälfte dieser beiden Jahrgänge, und zwar die Kinder, welche ganz polnisch waren.

IV, III und II enthielten die 3 nächsten Jahrgänge in je einer Abteilung und die beiden Oberklassen den Rest, eine Art Selektta, die im Deutschen und auch sonst über die Aufgabe der Volksschule hinausging, indem sie Lügen und Raube V u. s. w. behandelten. In dieser Schule gehörten 90 + 84 + 75 den drei untersten Klassen V^a, V^b und IV an und bildeten die Unterstufe, 136 waren in III und II und 81 in den beiden Oberklassen. Es gehörten also 249 der Unterstufe und 210 der Mittel- und Oberstufe an. Hätte man diese Schülerzahl von 459 in eine dreiklassige und in eine zweiklassige Volksschule mit einer gemeinsamen nach den Geschlechtern getheilten Selektta geteilt, würde der Erfolg für die ärmeren Kinder sicherlich ein besserer gewesen sein. Bei der bestehenden Einrichtung mußte aber der Erfolg als ein ganz vortrefflicher gelten, den nur ein so tüchtiger Hauptlehrer mit tüchtigen Lehrern, bei welchen fast gar kein Lehrerwechsel in langer Zeit vorkam, erreichen konnte. — Gewiß ist der Wunsch ein berechtigter, den Kindern des bemittelteren Bürgerstandes auch da eine über das Elementare etwas hinausgehende Bildung

zu geben, wo die Verhältnisse des Ortes es nicht gestatten, eine besondere Mittelschule einzurichten; aber dies darf nie geschehen auf Kosten der Anforderungen, welche an die eigentliche Volksschule gestellt werden müssen. (Reskr. des pr. Min. v. 30/1 74. N. 36 131.)

In der Regel wird es sich empfehlen, den eigentlichen Volksschulen die dreiklassige oder die zweiklassige Form zu geben. Für weitergehende Bedürfnisse kann für geeignete Kinder über mehrere Schulen eine gemeinsame event. mehrklassige Selektta gesetzt werden, die bei nicht zu großer Schülerzahl dem Bildungsbedürfnis einer weiterstrebenden Minorität gerecht werden kann. Wo die Zahl dieser Kinder 150 übersteigt, wird es sich belohnen, für diese Kinder eine besondere vierklassige Schule einzurichten, in der dem ersten Schuljahre die 4. Klasse zugewiesen wird. Sobald in der 1. Klasse dieser besonderen Schule Überfüllung eintritt, und dies geschieht schon, wenn bei regelrechter Arbeit die Schülerzahl über 220 steigt, muß die Schule fünfklassig gemacht werden. Dann ist aber auch die für die sechsklassige Schule passende Schülerzahl vorhanden, die, wenn sie gute Erfolge haben soll, nicht über 250 Kinder enthalten sollte. Es liegt dann in der Regel auch kein anderer Grund vor, der Schule nicht den Lehrplan der Mittelschule zu Grunde zu legen, wenn man auch noch nicht alle Stellen mit Mittelschullehrern besetzen kann.

Sieben aufsteigende Klassen werden nur da ein Bedürfnis sein, wo man den Plan der Mittelschule überschreiten und 2 fremde Sprachen treiben will.

Eine Knabenmittelschule mit 8 Klassen und 2 fremden Sprachen kann bei elementarer Behandlung aller Lehrgegenstände, auch der fremden Sprachen, einen nicht unerheblichen Teil ihrer Schüler so weit bringen, daß sie die Prüfung für den einjährigen Militärdienst gut bestehen. Der größere Teil der Schüler wird freilich bei dem neunjährigen Kursus der Schule beim Abgang von der Schule noch zu jung sein, um von der Prüfungskommission angenommen zu werden.

Der Gedanke liegt nahe, solch einer Schule durch Anstellung von 4 Litteraten die Berechtigung zur Ausstellung des Zeugnisses für den einjährigen Militärdienst zu verschaffen. Bei der Entscheidung der Frage fällt aber ins Gewicht, daß die höhere Bürgerschule die elementare Unter-

richtsweise aufgeben muß; es wird daher zu dieser Umwandlung nur dann zu raten sein, wenn das vorhandene Schülermaterial dies ertragen kann. Wo schon ein Gymnasium am Orte ist, wird dies gewöhnlich nicht der Fall sein. Mit der Umwandlung würde dann auch die Frequenz der Schule bedeutend zurückgehen müssen und mit ihr der Wirkungskreis, den die Schule seither hatte.

(Hirts neues) Lesebuch für Landschulen

insbesondere für

zweisprachige Schulen.

➔ Zur Orientierung über die Organisation dieses Lesebuchs. ➔

Dasselbe zerfällt in zwei Hauptteile:

- 1) **Bibel und Lesebuch für Unterstufe.**
Ungebunden 40 *℥*, kartoniert 50 *℥*.
- 2) **Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe (mit Heimatkunde.)**
Ungebunden 80 *℥*, gebunden 1 *ℳ*.

Mit Rücksicht auf die verschiedenen Bedürfnisse und behufs möglichster Schonung der elterlichen Kassen ermögliche ich folgende

Formen des Bezugs:

Hirts Lesebuch
für
Landschulen.*

- | | |
|--|----|
| 1) Die Bibel. Kartoniert 27 <i>℥</i> . | a. |
| 2) Das Lesebuch für die Unterstufe. Kartoniert 27 <i>℥</i> . | b. |
| 3) Bibel und Lesebuch für die Unterstufe.
Ungebunden 40 <i>℥</i> , kart. 50 <i>℥</i> . | c. |
| 4) Das Lesebuch für Unter- und Mittelstufe.
Ungebunden 50 <i>℥</i> , gebunden 65 <i>℥</i> . | d. |
| 5) Das Lesebuch für die Mittelstufe.
Ungebunden 30 <i>℥</i> , kart. 40 <i>℥</i> . | e. |
| 6) Das Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe.
Ungebunden 80 <i>℥</i> , gebunden 1 <i>ℳ</i> . | f. |
| 7) Das Lesebuch für die Oberstufe.
Ungebunden 60 <i>℥</i> , gebunden 76 <i>℥</i> . | |
| 1) Ausgabe für evangelische Schulen. | g. |
| 2) Ausgabe für katholische Schulen. | h. |
| 3) Ausgabe für Simultanschulen. | i. |

(Bei dieser sind die letzten Seiten, welche das Konfessionelle enthalten, weggelassen.)

Gratis beigegeben wird der Oberstufe (beziehentlich Mittel- und Oberstufe)

eine Heimatskunde

der Provinzen Bosen, Ost-Preußen, West-Preußen und Schlessien.

Die gewünschte Provinzial-Ausgabe ist genau anzugeben.

* Zur Erklärung: Weil die Bestellung auf Lesebücher oft von Stellen erfolgt, wo man sich mit der Angabe der richtigen Titel nicht zurecht findet, empfiehlt sich die Benutzung der obigen abgekürzten Form; also z. B. Hirts Lesebuch für Landschulen: c.—f.

Stoffe für den Unterricht in den Realien

in schulgemäßer Form.

Herausgegeben von

Nowack,
(Geographie)

Faust und Steinweller,
(Naturgeschichte und Naturlehre)

Rohn und Sieber,
(Geschichte für kathol. Schulen,
Geschichte für evang. Schulen.)

In zwei Ausgaben.

Kleinere Ausgabe (A) in einem Bande,
enthaltend: **Geographie, Geschichte, Naturbeschreibung und Naturlehre,**
aber in doppelter Form:

1. Für Evangelische. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 1.) 2. Für Katholische.
(f. Hirt's Realienbuch Nr. 2.) 12 Bogen. Mit Karten und Abbildungen zur Naturkunde. Preis 50 Pf. ungebunden, 66 Pf. gebunden.

Größere Ausgabe (B) in 4 beziehentlich 10 verschiedenen Hefen:

3. **Geographie von H. Nowack.** Ohne Karten. 5½ Bogen Text und 1 Bogen Abbildungen. 50 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 3.)
4. **Geographie von H. Nowack.** Mit 26 bunten Karten, 7 Bogen Text und 1 Bogen Abbildungen. Preis 90 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 4.)
5. **Geschichte für evangelische Schulen von H. Sieber.** 5 Bogen Text, 3 Karten u. 1 Bogen Abbildungen. 50 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 5.)
- 5^a. Dasselbe ohne Karten 40 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 5^a.)
6. **Geschichte für katholische Schulen von R. A. Rohn.** 5 Bogen, 3 Karten u. 1 Bogen Abbildungen. 50 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 6.)
- 6^a. Dasselbe ohne Karten. 40 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 6^a.)
7. **Pflanzen- und Tierkunde von J. G. Faust und F. Steinweller.** 7 Bogen mit 70 Abbildungen im Text. 50 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 7.)
8. **Physik, Chemie und Mineralogie von J. G. Faust.** 5 Bogen mit 65 Abbildungen im Text. 35 Pf. (f. Hirt's Realienbuch Nr. 8.)
9. **Ergänzungsheft, besonders zu Heft 1. u. 2.: Kleiner Atlas zur Geographie und Geschichte.** Inhalt: 20 geographische Karten in Buntdruck, die 3 histor. Karten der Hefte 5. (5.), die Bilderanhänge der Hefte 3. (4.) u. 5. Kart. 60 Pf. Mit je einer großen viel farbigen Heimatskarte der betr. Provinz 10 Pf. mehr.
- 9^a. Dasselbe, Ausgabe für Katholiken, also mit dem historischen Bilderanhang des Heftes 6, sonst der nämliche Inhalt wie in Heft 9.

A. Büttners Rechenwerk für die Volksschule.

Für den Unterricht in der gesamten Preussischen Monarchie seitens des Herrn Kultusministers genehmigt laut Erlass U. III^a. Nr. 12383.

A. Büttner, Anleitung zum Rechenunterrichte in der Volksschule. Achte (Doppel-)Auflage. Preis von jetzt an nur 2 *M* brosch., 2,50 *M* geb.

Das Werk leitet nicht nur zur unterrichtlichen Behandlung aller Stoffe an, welche die „Allgemeinen Bestimmungen“ vorschreiben, sondern giebt auch eine Anweisung zum **ganzen Betriebe des Rechenunterrichtes** in ein- und mehrklassigen Schulen. Der Verfasser ist unbestritten der **erste, der Vereinfachung des Rechenunterrichtes** gefordert hat; sein bahnbrechendes Buch zeigt, wie diese Vereinfachung sich in den verschiedenen Arten der Schulen gestaltet.

A. Büttner, Handrechenfibel. Sie dient zur **Veranschaulichung** der grundlegenden Rechenstoffe, sowie zur **Einübung** derselben. Zwei Tafeln (**Metertafeln**) bilden einen **Veranschaulichungsapparat zur ersten Einführung in die Decimalbruchrechnung**. In Mappe 5 *M*

A. Büttner, Welches ist die richtige Stelle der Decimalbruchrechnung im Lehrgange des Volksschulrechnens? Eine Rechenstudie. 35 *S*.

Schülerhefte.

A. Büttner, Rechenfibel. Stufenmäßig geordnete Übungen und Aufgaben für den Rechenunterricht im Zahlenraum bis 100, eine Vorstufe zu jeder Aufgabensammlung. 15 *S*.

Rechenaufgaben:

Ausgabe A. Ein Heft. Herausgegeben von A. Büttner und J. Rücker. 25 *S*.
— Facitbuch 25 *S*.

Ausgabe B. In 3 Heften. Herausgegeben von A. Büttner.

Heft I: 15 *S*. Das Rechnen mit größeren Zahlen.

Heft II: 20 *S*. Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, einfache Regelbetr., Durchschnitts- und Zeitrechnung.

Heft III: 20 *S*. Decimal- und gemeine Bruchrechnung und deren Anwendung in den bürgerlichen Rechnungsarten. — Facitbücher I. II. III. à 25 *S*.

Ausgabe C. In 5 Heften. A. Büttner und C. Kirchhoff, **Rechenaufgaben für die mehrklassige Volks- (Stadt-)schule.**

Heft I: 20 *S*. Das Rechnen mit größeren Zahlen.

Heft II: 20 *S*. Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, vorzugsweise mit solchen in decimaler Schreibung.

Heft III: 25 *S*. Decimalbruchrechnung, einfache Regelbetr., Durchschnitts- und Zeitrechnung.

Heft IV: 25 *S*. Bruchrechnung und deren Anwendung in den bürgerlichen Rechnungsarten.

Heft V: 30 *S*. Erweiterung des angewandten Rechnens. Wurzelextractionen. Raumberechnungen. — Facitbücher I. II. III. IV. V. à 25 *S*.

Ergänzungsheft: **Baumlehre** von C. Kirchhoff. 35 *S*. — **Lehrerheft**, zugleich die Lösungen enthaltend. 60 *S*.

Die Hefte sind mit **gleichmäßiger Berücksichtigung des Kopf- und Tafelrechnens** und ausschließlicher Anwendung der amtlich festgestellten **abgekürzten Maß- und Gewichtsbezeichnungen** bearbeitet.


Ausgabe B und C

sind auf Grund der uns zugegangenen Wünsche neu bearbeitet worden. Die neuen Hefte haben **größeres Format**, insofern dessen **deutlicheren Druck**, der, durchweg mit **Kupferplatten** ausgeführt, dem Auge die größte Schonung gewährt.

Die Rechenfibel und Ausgabe A haben keine Veränderung erfahren und auch die Ausgaben B und C bleiben nebenbei in unveränderter Form bestehen.

Bei Bestellung auf die Neubearbeitung von B und C bitten wir zu bemerken:

Neue Ausgabe von 1886.

 Die Verlagsbuchhandlung stellt jedem Lehrer auf Verlangen ein Exemplar der einschlägigen Hefte sowohl der neuen, als auch der bisherigen Ausgabe, sowie der Rechenfibel gratis und franko zu.

Schriften des Seminarlehrers S. Nowak.

Sprachstoffe für die Volksschule

zur Übung im richtigen Sprechen und Schreiben.

Ausgabe (A) in einem Hefte 25 *S.*, Ausgabe (B) in drei Schülerheften:
I. 2. Aufl. 16 *S.*, II. 2. Aufl. 20 *S.*, III. 2. Aufl. 30 *S.* und einem Lehrerhefte 50 *S.*
Von den Schülerheften sieht jedem Lehrer ein Exemplar gratis u. franko zur Verfügung.

Die Schülerhefte enthalten das Material zu den Belehrungen und Übungen in der Orthographie und Grammatik, sowie in der Anfertigung von Briefen und Geschäftsaufsätzen. Die drei Hefte der Ausgabe B entsprechen im allgemeinen den drei Unterrichtsstufen der Volksschule. Jedes Hefte bildet ein abgeschlossenes Ganze für sich; im folgenden hat immer das Wesentlichste des vorhergehenden Aufnahme gefunden. Systematische Vollständigkeit ist nicht erstrebt, kunstgerechte Definitionen, Übersichten, Einteilungen sind möglichst vermieden worden. Dagegen ist aufs sorgfältigste ausgewählt worden, was dem praktischen Bedürfnisse dient, was der gemeine Mann im täglichen Leben braucht, um seine Gedanken in einfacher Weise auszudrücken und niederzuschreiben. Für Übungsaufgaben ist reichlich geforgt. Orthographie und Grammatik sind eng mit einander verbunden. Auch ist in den Aufgaben auf die Verwertung des Lesebuches hingewiesen. Das Lehrerheft giebt Anweisungen zur Benutzung der Sprachstoffe und weiteres Übungsmaterial.

Der Unterricht im Deutschen auf Grundlage des Lesebuchs.

Eine methodische Anweisung mit Lehrproben für die verschiedenen Zweige und Stufen des deutschen Unterrichts in der Volksschule. Drei Teile. I. Teil: Unterstufe, 3. Aufl., 1 *M.*
II. Teil: Mittelstufe, 3. Aufl., 1 *M.* III. Teil: Oberstufe, 3. Aufl., 1,50 *M.*

In diesem aus der Praxis hervorgegangenen und von der Lehrwelt mit großem Beifall aufgenommenen Werke werden in der ersten Abteilung jedes Teils methodische Anweisungen für die verschiedenen Zweige des deutschen Unterrichts gegeben. In der zweiten Abteilung wird das Verfahren durch Lehrproben und Entwürfe veranschaulicht. Es werden Lehrproben über die Behandlung von Erzählungen, Fabeln, Märchen, Parabeln, Gedichten, Sprichwörtern, Rätseln, realistischen Stoffen, über orthographische und grammatische, über Aufschreibe- und Aufsatzübungen dargeboten. Überall ist Kürze und Anschaulichkeit angestrebt worden.

Laut Erlaß des Königl. Preuß. Kultusministeriums U. III. a. Nr. 17560 II ist der fakultative Gebrauch dieses Werkes in den Schullehrer-Seminaren gestattet worden.

Wandfibel



zur Übung im Lesen und Rechtschreiben.

Eine Ergänzung zu allen Volksschul-Lesebüchern. 16 Tafeln Folio in Mappe.

Mit einer Beigabe über die Anlage und Benutzung der Wandsektafeln. 3 *M.*

Die Wandfibel umfaßt 16 Tafeln, jede 53 cm breit und 70 cm hoch. Die Lettern sind nicht bloß groß, sondern auch deutlich; alle Verbindungsstriche treten scharf hervor, so daß z. B. Verwechslungen von *n* und *u*, *e* und *c* u. s. w. nicht vorkommen können. Für das orthographische Schreiben bietet die Wandfibel reichlichen Anschauungs- und Übungsstoff.

Der Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule.

Veranschaulichung des unterrichtlichen und prüfenden Verfahrens in der Religion durch Lehrproben und Entwürfe für die verschiedenen Zweige und Unterrichtsstufen, nebst methodischen Anweisungen und Stoffplänen. 2,50 *M.*  **Neu!** 

Lehrpläne.

Hedemann, Ed., Seminarlehrer und Ordinarius der einklassigen Seminar-Übungsschule zu Bütow, **Der Betrieb des Unterrichts in den Landschulen** nebst Stoffverzeichnissen und Plänen. Mit einem Anhang von Schreibpapier. Geb. 1,50 *M.*

Matern, A., Ausführlicher Lehrplan nebst spezieller Penvenverteilung für die einklassige, zweiklassige und Halbtags-Schule. Auf Grund der „Allgem. Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“ und unter Berücksichtigung der Landschulen. 1,50 *M.* (Zwei!)

Altenburg, Pastor prim., Kgl. Kreisschulinspektor zu Grünberg i. S., **Penven-Vertheilungspläne.** Plan I für die Oberklasse der getheilten einklassigen Volksschule (Halbtagschule.) 1. Jahres-Kursus. — Plan II für die Oberklasse der getheilten einklassigen Volksschule (Halbtagschule.) 2. Jahres-Kursus. — Plan III für die Unterklasse der getheilten einklassigen Volksschule (Halbtagschule.) A. Mit 2 Abteilungen. — Plan IV für die Unterklasse der getheilten einklassigen Volksschule (Halbtagschule). B. Mit 3 Abteilungen. — Plan V für 3klassige Volksschulen, Unterklasse. — Plan VI für 3klassige Volksschulen, Mittelklasse. — Plan VII für 3klassige Volksschulen, Oberklasse 1. Jahres-Kursus. — Plan VIII für 3klassige Volksschulen, Oberklasse 2. Jahres-Kursus. Preis je 40 *S.* (Zwei!)

Verordnungen Königlicher Regierungen,

das Schulwesen der bezügl. Regierungs-Bezirke betr., nach amtlichen Quellen.

Verordnungen, betreffend das Schulwesen des N.-B. Breslau. 4 *M.*

Verordnungen, betreffend das Schulwesen des N.-B. Liegnitz. 3,25 *M.*

Verordnungen, betreffend das Schulwesen des N.-B. Magdeburg. 4,50 *M.*

Verordnungen, betreffend das Schulwesen des N.-B. Köslin. 4 *M.*

Diese Sammlung wird auch für andere Regierungsbezirke fortgesetzt, unentbehrlich ist dieselbe für alle Schulvorstände, benutzt wird sie auch speziell an den Seminaren.

Sperber, C., Reg.- und Schulrat, **Die allgemeinen Bestimmungen des Königlich preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten** vom 15. Oktober 1872, betreffend das Volksschul-, Präparanden- und Seminar-Wesen, nebst den Prüfungs-Ordnungen für Volksschul-Lehrer und Lehrerinnen, durch den Hauptinhalt der wichtigsten später erlassenen Ministerial-Verfügungen erläutert. Kartontiert 1,50 *M.* (Zwei!)

Lehr- und Lesebuch

für

Gesellenvereine und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Herausgegeben von

C. Palm, Kgl. Seminarlehrer.

In zwei Ausgaben: **A. Kleine Ausgabe.** Geb. 1 *M.* — **B. Größere Ausgabe,** mit erweitertem Text u. vielen Illustrationen. Geb. 2,25 *M.*

Dies früher im Verlage von J. G. von in Königsberg i. Pr. erschienene Buch fehlte längere Zeit gänzlich, die auf vielfachen Wunsch interessierter Kreise so eben beendete gänzliche Neubearbeitung dürfte auf allseitige Beachtung Anspruch haben.

Biblische Geschichten.

Preuß, *Biblische Geschichten für Schulen und Familien mit einem kirchengeschichtlichen Anhang. Neue Bearbeitung* herausgegeben vom Regierungs- und Schulrat Triebel. 70 *S.*

— *Biblische Geschichten, mit Berücksichtigung der Zeitfolge und ihres inneren Zusammenhanges* bearbeitet und mit passenden Liederverseen und Sprüchen versehen. Ausgabe ohne Anhang. 80 *S.*

— *Nebst einem Anhang, enthaltend: Ausführliche Bemerkungen für den Lehrer zur Behandlung der bibl. Geschichte.* Herausgegeben von Lachner und Lettau. Geb. 3,50 *M.* — Der Anhang apart unter dem Titel:

Preuß, *Bemerkungen und Winke für den Lehrer zur Behandlung der bibl. Geschichte.* In neuer Bearbeitung von Lachner und Lettau. 2,50 *M.* Geb. 3 *M.*

Woike, *Zweimal achtundvierzig biblische Historien für evangelische Elementarschulen, unter Zugrundelegung der bibl. Geschichte von Preuß zusammengestellt und mit einer Anweisung für den Lehrer versehen.* 35 *S.*

— *Neue erheblich veränderte und vermehrte Bearbeitung* herausgegeben vom Regierungs- und Schulrat Triebel. 50 *S.*

☞ Von den vier biblischen Geschichten von Preuß, Woike, Preuß-Triebel und Woike-Triebel steht je ein Exemplar zur Ansicht zur Verfügung, zum Behalten für den Handgebrauch je ein Exemplar des betreffenden für den Klassenunterricht gewählten Buches.

Triebel, R., Reg.- und Schulrat, *Die wichtigsten Abschnitte der Kirchengeschichte für evangelische Schulen* erzählt. Sonder-Abdruck aus Preuß, *Bibl. Geschichten, neue Bearbeitung* von R. Triebel, zugleich eine Ergänzung zu Woike, *zweimal 48 bibl. Historien.* 13 *Sf.*

☞ *Siervon steht jedem Lehrer ein Exemplar gratis und franko zur Verfügung.*

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau.

Triebel, R., Regierungs- u. Schulrat, *Die wichtigsten biblischen Geschichten nach ihrem religiösen u. sittlichen Inhalte für die Schule* erläutert. 1,75 *M.,* geb. 2 *M.*

Fernere soden erschienenene Schriften für den

Religionsunterricht:

Maack, B., Reg.- u. Schulrat, *Auslegung des kleinen Katechismus Luthers zum Gebrauche für Lehrer, Seminaristen und Präparanden.* 2 *M.*

— *Die Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis.* 3. Aufl. 80 *Sf.*

Tink, D. Theod., evang. Pfarrer u. Religionslehrer an dem Kgl. Gymnasium zu Koblenz, *Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Schulen.* 1,50 *M.*

Baumann, J., Seminardirektor, *Vorbereitungen auf den Katechismus-Unterricht in der Volksschule.* Zweite Auflage. 1 *M.*

— *Hilfsbüchlein zum Katechismus-Unterricht in der Volksschule* nebst dem zusammenhängenden Wortlaut des kleinen luth. Katechismus mit Andeutung der richtigen Betonung. 30 *Sf.*

Vor kurzem erschien:

Kannegießer, G., Provinzialschulrat, *Das Jubiläumsgeschenk Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. für die evangelischen Volksschulen Preußens.* Eine Anleitung für den Lehrer zur schulmäßigen Behandlung des Bildes von L. Gey: Dr. Martin Luther im Kreise seiner Mitarbeiter die heilige Schrift verdeutschend. 2. Aufl. 60 *Sf.*

Populär-naturwissenschaftliche Schriften von Dr. N. N. Böhner: **Kosmos, Bibel der Natur.**

Zweite vervollständigte Auflage. In 2 Bänden. Mit 46 lithographirten, farbigen und schwarzen Tafeln und 268 Holzschnitten. Brochirt 15 *M.* In Halbbronzebänden 19 *M.*

Dies bewährte, seit kurzem wieder komplett gewordene Werk eignet sich besonders für die Haus- und Schulkittallischen, weil es den eigentümlichen Vorzug hat, auf der sichersten wissenschaftlichen Grundlage unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen geschrieben zu sein und doch mit steter Rücksichtnahme auf die göttliche Weltordnung. — Böhner's Kosmos bietet somit ein unwiderleglicher Beweis, daß Bibel und Wissenschaft wohl zu vereinigen sind.

Die *Neue Preussische Zeitung* widmete unlängst Böhner's Kosmos folgende Besprechung: „Unter den bedeutendsten und lehrreichen Erscheinungen in der Bücherwelt muß dieses hervorragenden Wertes gedacht werden. Der Verfasser hat sich einer großen und tiefen Lebensaufgabe hingegeben, geschrieben von der Liebe zu Gott. Jeder Abschnitt atmet diesen Geist. Der Autor schöpft aus tiefem, ewigen Quell, und je seltener es ist, daß jemand, der die Schätze der Wissenschaft in ihrem immer reicheren Fortschreiten erfasst und sammelt, dabei zugleich in der Einsicht des Glaubens bleibt und den goldenen Faden der Offenbarungen festhält, ohne welche alles Wissen nichtig ist, desto höher muß man es achten und desto ergreifender und anziehender wirkt das, was er giebt. Ungeachtet des eingehenden wissenschaftlichen, gelehrten Inhalts, ist das Werk sehr geeignet zu gemeinlicher Lectüre für alle Kreise, die nicht nur Oberflächliches begehren. Die Älteren und Erfahrenen lernen und bereichern ihre Kenntnisse und ihr Verständnis durch das, was ihnen schwerlich oft in solcher Klarheit und Zusammenfassung geboten wird. Die jugendlichen Zuhörer werden mit Spannung lauschen, selbst da, wo sie nicht alles zu fassen vermögen, denn es erschließen sich ihnen Begriffe und Anschauungen, von denen sie kaum eine Ahnung hatten, die Herz und Sinn weiten und ihnen unvergeßliche, bleibende Eindrücke mitgeben. — Möchten sich recht viele den Genuß und Nutzen des Werkes verschaffen! Infolge der überaus reichen Ausstattung ist damit auch ein recht wertvolles Geschenkwort geboten.“

Aus dem „Kosmos“ entnommen folgender Auszug:

Leben und Weben der Natur. Volksausgabe des Kosmos für Schule und Haus. Dritte Auflage. Mit 18 lithographirten Tafeln und vielen Illustrationen. Broch. 6 *M.* Geb. 7,50 *M.*

Die brennenden Fragen der Gegenwart, Darwinismus, Nihilismus und Bessensaus im Lichte der Naturwissenschaft. Separatdruck aus dem „Leben und Weben der Natur“. Preis 1 *M.*

Die Harmonie der Töne und des Lichts. Telephonie und Spektralanalyse. Mit einer lithographirten Tafel und 5 Illustrationen. Preis 1 *M.*

Ältere Schriften von Dr. August Nathanael Böhner.

Was uns bleibt im Strome der Vergänglichkeit. Preis 30 *S.*

Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen. Zeugnis der Thatsachen über Christentum und Materialismus, Geist und Stoff. Dritte vervollständigte Auflage. Mit 3 lithograph. Tafeln, Broch. 4,50 *M.* Geb. 6 *M.*

Kürzlich erschienen folgende beachtenswerte Volksbücher:

Bahnke, H., Bienenleib und Bienenleben. Eine Bienen- und Menschengeschichte für jung und alt. Illustriert. Broch. 1,20 *M.* Eleg. geb. 2 *M.*

Wer dieß Buch verbreiten hilft, der erhebt ein dauerndes Verdienst um unser Volk. — Der Preis zahlsmäßig koste mehr als hundert Exemplare zum Bestellen an Leuten an.

Faldenheimer, Dr. W., Wanderungs- und Sittentum in Israel. In der Ferienkolonie. Drei Ferienbilder aus dem deutschen Volks- und Naturleben. Ein Familienbuch für jung und alt. Eleg. fert. 1,50 *M.*

Von demselben Verfasser erschien soeben:

Jungdeutschland am Tische unserer nationalen Ehrendenkmäler. Festschrift zur Feier des 15. Jahrestages der Begründung des deutschen Reichs. (18. Januar 1886). 1 *M.*